



4. JAHRGANG · 2010 · HEFT 1

NACHRICHTENBLATT DER DEUTSCHEN LIMESKOMMISSION

DER LIMES

SCHWERPUNKT GEOMAGNETIK

Neuentdeckung eines Lagers in Nordrhein-Westfalen · Geophysikalische Prospektionen am Limes in Bayern · Ein Kastellvicus mit Monumentalbauten und Umwehrung



Organisation der
Vereinten Nationen für
Bildung, Wissenschaft,
Kultur und Kommunikation



Grenzen des Römischen Reiches:
Obergermanisch-Raetischer Limes
Welterbestätte
seit 2005





Studenten der Universität Kiel bei der geomagnetischen Prospektion mit einem vierkanaligen Fluxgategradiometer in Theilenhofen.

INHALT

DER SILBERVERGOLDETE SOL AUS BUTZBACH	Seite 4
EIN BISLANG UNBEKANNTES STANDLAGER AM NIEDERRHEIN	Seite 6
FORUM, BASILIKA UND EIN SZENISCHES THEATER AM RAETISCHEN LIMES?	Seite 10
GEOPHYSIKALISCHE PROSPEKTIONEN IN KASTELL UND LAGERDORF ARNSBURG	Seite 14
DAS RÖMISCHE TRUPPENKASTELL MIT KASTELLDORF IN BAD EMS	Seite 20
ARCHÄOMETRISCHE FORSCHUNGEN ZUR BAUMATERIALLOGISTIK AM LIMES	Seite 23
MINI-KASTELL RUFFENHOFEN IM AUFBAU	Seite 25
INTERNATIONALE TAGUNG ZUM NIEDERGERMANISCHEN LIMES	Seite 26
HITLERS LIMES	Seite 28
DIE LIMES-CICERONES HESSEN	Seite 32
VERANSTALTUNGEN	Seite 33
BUCH- UND CD-TIPPS	Seite 34

Herausgeber:

Deutsche Limeskommission, Römerkastell Saalburg, 61350 Bad Homburg
ViSdP: Geschäftsführer Dr. Peter Henrich, www.deutsche-limeskommission.de

Redaktion: Karen Schmitt, Stuttgart, www.lexis-lektorat.de

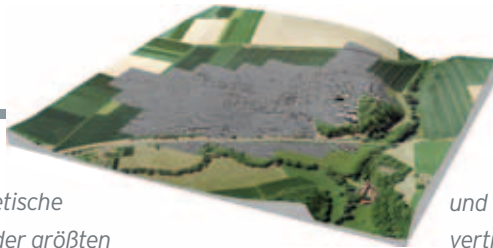
Gestaltung: Christian Hölzl, Sibylle Schmitt, Son Luu Vu; HundB, München, www.hundb.com

Druck: Gerber KG, Kirchheim b. München, www.gerber-druck.de

© 2010 by Deutsche Limeskommission

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Deutschen Limeskommission unzulässig.
Titel: C. Mischka. - 5: Hess. Landesmus. Darmstadt, W. Fuhrmannek. - 6: H. Berkel/T. Könings, LVR-ABR. - 7: M. Buess, Univ. Köln. - 8: Grafik H. Berkel, LVR-ABR/Grundlage DGM 10, NRW Bez.-Reg. Köln, Abt. Geobasis NRW. - 9: Filmsequenz aus „Methoden der Archäologie - Geomagnetik“, Fa. Archimedix im Auftrag des RLM Trier. - 11, 12 o: C. Mischka. - 12 Mitte: aus E. Gillet/L. Demarez/A. Henton, Le sanctuaire de Blicquy „Ville d'Anderlecht“. Etudes et documents, Archéologie 12 (Namur 2009) Taf. 4. - 12 u: nach G. Matter, Das römische Theater von Avenches/Aventicum. Cahiers d'archéologie romande 114. Aventicum 15 (Lausanne 2009) 146 Abb. 144. - 15: Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR; Orthophoto und Höhendaten: DGM5, Hess. Landesamt f. Bodenmanagement u. Geoinformation. - 16: aus A. Johnson, Römische Kastelle. Kulturgeschichte der antiken Welt 37 (Mainz 1987) 46 Abb. 19. - 17: H.-J. Köhler, hjk digi-solutions, Wölfersheim. - 18/19: Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR. - 21, 22: GDKE Rhld.-Pfalz, Dir. Landesarch. Koblenz, A. Schmickler (21, 22 u li), C. A. Jost (22 Mitte), R. Eggers (22 u re). - 22 o: Archiv der Stadt Bad Ems. - 24: GDKE Rhld.-Pfalz, Dir. Landesarch. Mainz. - 25: Römerpark Ruffenhofen. - 26: C. Mischka/St. Bödecker. - 27: LVR-LandesMuseum Bonn. - 28: W. Moschek. - 29 li: Bundesbildarchiv Nr. 146-1981-060-04, E. Bauer (April 1940). - 29 re: gemeinfrei, <http://de.wikipedia.org/wiki/Westwall-Medaille>. - 30 o: aus K. Hotzel, Wälle im Westen (1940). - 30 u: sansculotte, Lizenz: GNU-FDL. - 32: LfD Hessen. - 33: Limes-Cicerones, M. Baumgärtner.

Liebe Leserin, lieber Leser,



im Sommer steht der Obergermanisch-Raetische Limes seit nunmehr fünf Jahren als eines der größten archäologischen Bodendenkmäler auf der Liste der UNESCO-Welterbestätten. Wie der Hadrianswall und der Antoninuswall ist er ein Element des transnationalen seriellen Welterbes „Grenzen des römischen Reiches“, das in Zukunft durch weitere Abschnitte entlang der Donau und des Rheins vergrößert werden soll. Nach der Gründung der Deutschen Limeskommission im Jahre 2003 wurden mit der Nominierung des Limes zwei Jahre später die Grundlagen für die übergreifende wissenschaftliche, touristische und politische Inwertsetzung dieses Bodendenkmals geschaffen. Nicht, dass der Limes vorher nicht im Bewusstsein von Archäologen, interessierten Laien oder Politikern präsent gewesen wäre – das Gegenteil war vielmehr der Fall. Die Ernennung zum Welterbe hat jedoch den hohen Status und die internationale Bedeutung weit über die Grenzen der vier Bundesländer, durch die der Limes verläuft, und auch über die Grenzen Deutschlands und Europas hinaus gehoben und weiter verstärkt.

Mit dem Welterbetitel einher gehen zahlreiche Pflichten, die in den Ländern individuell durch Eigentümer und Kommunen sowie die Limeskoordinatoren und übergreifend durch die Deutsche Limeskommission wahrgenommen werden. Die direkte und professionelle Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten ermöglicht ein optimales Management entlang des 550km langen Welterbes. Als ein wichtiger Fortschritt ist zu nennen, dass in diesem Jahr von allen vier Ländern Limesentwicklungspläne vorliegen werden, die auf das jeweilige Bundesland und die Situation des Limes abgestimmte Handlungsschemata

Geophysikalische Prospektionen in Kastell und Lagerdorf Arnburg „Alteburg“

Ein Kastellvicus mit Monumentalbauten und Umwehrung am hessischen Wetteraualimes

Seite 14



Der silbervergoldete Sol aus Butzbach

Neues zu einem alten Fundstück

Seite 04



Hitlers Limes

Der Westwall zwischen Aachen und Freiburg

Seite 28



Das römische Truppenkastell mit Kastellendorf in Bad Ems

Neue Forschungen am Limes in Rheinland-Pfalz

Seite 20

und -möglichkeiten mit dem Ziel einer denkmalverträglichen Weiterentwicklung aufzeigen.

Erfolge wurden in den letzten Jahren besonders im Bereich von Erhalt und Erschließung des Limes, aber auch bei der Präsentation durch einheitliche Beschilderungsrichtlinien erreicht. Einen großen Schub werden an einigen Plätzen und Streckenabschnitten die im Rahmen des Welterbeförderprogramms der Bundesregierung ermöglichten Projekte bringen.

Die Vermittlung aktueller Forschungsergebnisse erfolgt unmittelbar im vorliegenden Nachrichtenblatt sowie durch Kolloquien und die auch darauf aufbauende Monographienreihe „Beiträge zum Welterbe Limes“, von der nunmehr der vierte Band erschienen ist. Gemeinsam mit den jüngst vergebenen zwei Promotionsstipendien der Deutschen Limeskommission zur Aufarbeitung von Grabungen am Limes wird deutlich, dass neben Schutz und Erhalt des Welterbes auch die Forschung und die Vermittlung im Vordergrund der Aktivitäten am Limes stehen. In diesem Zusammenhang sind beispielsweise die im letzten Heft von „Der Limes“ präsentierten Airborne-Laserscanning-Ergebnisse oder die in dieser Ausgabe vorgestellten geomagnetischen Prospektionen zukunftsweisend und zeigen das große Potential neuer Forschungsmethoden, die gemeinsam mit der „klassischen“ Ausgrabung dem Limes und seiner Geschichte immer wieder neue Geheimnisse entlocken können.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Spaß bei der Lektüre.

Dr. C. Sebastian Sommer

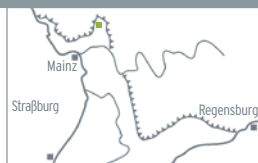
Vorsitzender der Deutschen Limeskommission

NEUES ZU EINEM ALTEN FUNDSTÜCK

DER SILBERVERGOLDETE SOL AUS BUTZBACH

„Er stattete sie mit silber- und goldverzierten Waffen aus, einmal des Aussehens wegen, dann auch, damit sie im Kampf eher darauf achteten und Angst hätten, sie zu verlieren“ (Sueton, Gaius Iulius Caesar, 67).

VON STEFAN F. PFAHL



■ Kastell Butzbach

Manchmal muss erst einige Zeit verstreichen, ehe sich uns die genaue Bestimmung eines Fundobjektes erschließt:

Ende Oktober 1955 wurde im Zuge baubedingter Untersuchungen im *vicus* des Kastells Butzbach (Hessen) am obergermanischen Limes eine rechteckige, durchbrochen gearbeitete Silberplatte freigelegt, welche auf ihrer Rückseite vier kreuzförmig angeordnete Fixierstifte mit pilzförmigen Köpfen aufweist. Die Vorderseite zeigt eine nach rechts galoppierende Quadriga, welche von einem jungen Mann, nackt bis auf ein flatterndes Schultermäntelchen, gelenkt wird. Dieser steht lässig in einem kleinen Einachser; sein Kopf weist mehrere kreisförmig angeordnete „Zapfen“ auf, worin wir eine stilisierte Strahlenkrone erkennen. Das Viergespann und die Bekrönung verweisen auf Sol, die personifizierte Sonnengottheit. Eingefasst wird die figürliche Szene von einem rechteckigen Rahmen mit „6er“- und „9er“-förmigen Gravuren. An den beiden Längsseiten oben und unten schließen sich zusätzlich noch zwei gegenständig angeordnete S-förmige Ziermotive an. Bis auf die rechte Hand des Gespannführers, die vermutlich eine Gerte oder Peitsche hielt, und Teile der unteren S-förmigen Außenrahmung ist das Fundstück vollständig überliefert. Weite Teile der Vorderseite weisen noch Reste von Vergoldung auf, während die Rückseite davon frei bleibt. Die Breite beträgt 8,0 cm, die Höhe 7,0 cm. Aufgrund der vier rückseitigen Fixierstifte kann davon ausgegangen werden, dass diese Silberplatte ursprünglich

auf einer Unterlage aus organischem Material befestigt war, wobei man zuerst an Leder zu denken hat, da andere Materialien, etwa Stoffe, zu dünn erscheinen. Mit der bisherigen Funktionsbestimmung als „Beschlag“ ist (nicht nur) in Archäologenkreisen meist das Eingeständnis verbunden, den tatsächlichen Verwendungszweck eines Fundstückes nicht zu kennen.

Für eine weitergehende Interpretation stehen uns mehrere Anhaltspunkte zur Verfügung: das verwendete Ausgangsmaterial (vergoldetes Silber), die durchbrochene Herstellungstechnik (*opus intarsiale*), die rückseitigen Fixierstifte sowie ein chronologischer Rahmen, welcher aufgrund des Fundortes in die Zeit vor die Limesaufgabe fällt.

Seit den 1980er Jahren ist ein ähnlicher, wenngleich nicht identischer Beschlag aus der Umgebung von Aleppo (Syrien) bekannt, welcher im Nationalmuseum in Damaskus ausgestellt ist. Ebenfalls in Durchbruchstechnik aus vergoldetem Silber gearbeitet, zeigt er im Zentrum eine Büste, die wegen ihrer Attribute von Globus und Strahlenkrone auf den Gott der Sonne – Sol – verweist. Darüber hinaus besitzt der Kopf, vor allem das Gesicht mit seinem Bart so markante Züge, dass die Forschung in dieser Büste eine Darstellung des im nordafrikanischen Leptis Magna geborenen Kaisers Septimius Severus erkennt. Dieser „kaiserliche“ Silberbeschlag weist auf der Rückseite eine kräftige Befestigungsöse auf, weshalb er als Bestandteil eines *balteus* interpretiert wurde. Darunter versteht man einen



Balteusbeschlag aus Butzbach mit Darstellung des Sonnengottes Sol im vierspännigen Wagen. Silber mit Resten von Vergoldung auf der Schauseite. Hessisches Landesmuseum Darmstadt.

über die Schulter eines Soldaten geführten breiten kräftigen Ledergurt, an dem das Schwert getragen wurde; dieser konnte unterschiedliche Beschläge aufweisen, von denen ein Teil der bloßen Dekoration diente, einer jedoch die Schließfunktion zu übernehmen hatte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden im Südvicus des Kastells Zugmantel (Hessen) in einem Keller und dessen unmittelbarem Umfeld drei zusammengehörige, durchbrochene Bronzebeschläge entdeckt, welche als Hauptzierde die Inschrift OPTIME MAXIME CON(serva) NVMERVM OMNIVM MILITANTIVM trugen. Wegen der zentralen Adlerdarstellung darf am Anfang stillschweigend der Name des Göttervaters Iuppiter ergänzt werden. Übersetzt lautet der Spruch: „Bester, Größter (Iuppiter) bewahre die Schar aller Streiter“. Durch einen auf dem Zugmantel zusammen mit den *Numerum-omnium*-Beschlägen gefundenen Denar des Septimius Severus – 194/195 n. Chr. in Emesa (Syrien) geprägt – ist als Verlustzeitraum die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. anzunehmen. Bei diesen Beschlägen handelt es sich ebenfalls um (dreiteilige) Bestandteile eines Schwertgehänges.

Durch die Parallelen aus Aleppo und vom Zugmantel werden eine Interpretation des Butzbacher Silberbeschlages als Bestandteil des Schwertgehänges und seine chronologische Einordnung in die Regierungszeit des Septimius Severus – 193 bis 211 n. Chr. – angezeigt. Interessant bleibt dabei, die Richtigkeit unserer Interpretation vor-

ausgesetzt, dass zur gleichen Zeit unterschiedliche männliche Götter auf einem (jedoch nicht demselben!) soldatischen Ausrüstungsgegenstand Verehrung fanden, nämlich Iuppiter und Sol. Der Butzbacher Beschlag darf um weitere, auf demselben Ledergurt fixierte, heute leider verlorene Stücke ergänzt werden, zumindest um eine Balteusschließe mit rückwärtiger Öse, da die rückseitigen vier Fixierstifte auf unserer Platte eine derartige Funktion ausschließen. Der Silberbeschlag mit Sol und Quadriga aus Butzbach ist wegen seines Ausgangsmaterials in Verbindung mit einer Götterdarstellung als Bestandteil des soldatischen Equipments nicht nur innerhalb Obergermaniens singulär. Materialbedingt auf eine höhere Charge („Offizier“) innerhalb der römischen Militärhierarchie als Träger/Besitzer zu schließen, ist dabei nicht statthaft, wie Jürgen Oldenstein vor kurzem bei der Untersuchung einer silbernen Balteusschließe aus Vareia (Spanien) eindrucksvoll nachwies. Auf doppelte Weise hat der Balteusbeschlag den Militärdienst seines einstigen Trägers „erhell“: mittelbar durch seine „Funktion“ am Firmament und unmittelbar durch seine noch heute glänzende Oberfläche. Eine ausführliche Fassung dieses Kurzbeitrags wird im Saalburg-Jahrbuch erscheinen.

Dr. Stefan F. Pfahl
Achenbachstraße 75
40237 Düsseldorf

LITERATUR

R. Fleischer, Gott oder Herrscher? Zwei syrische Denkmäler der Kleinkunst severischer Zeit. *Archäologischer Anzeiger* 1983, 253-271.

W. Jorns, Zu einigen Neuerwerbungen der archäologischen Sammlungen. *Kunst in Hessen und am Mittelrhein* 1/2, 1961/62, 48.

J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 57, 1976, 49-284.

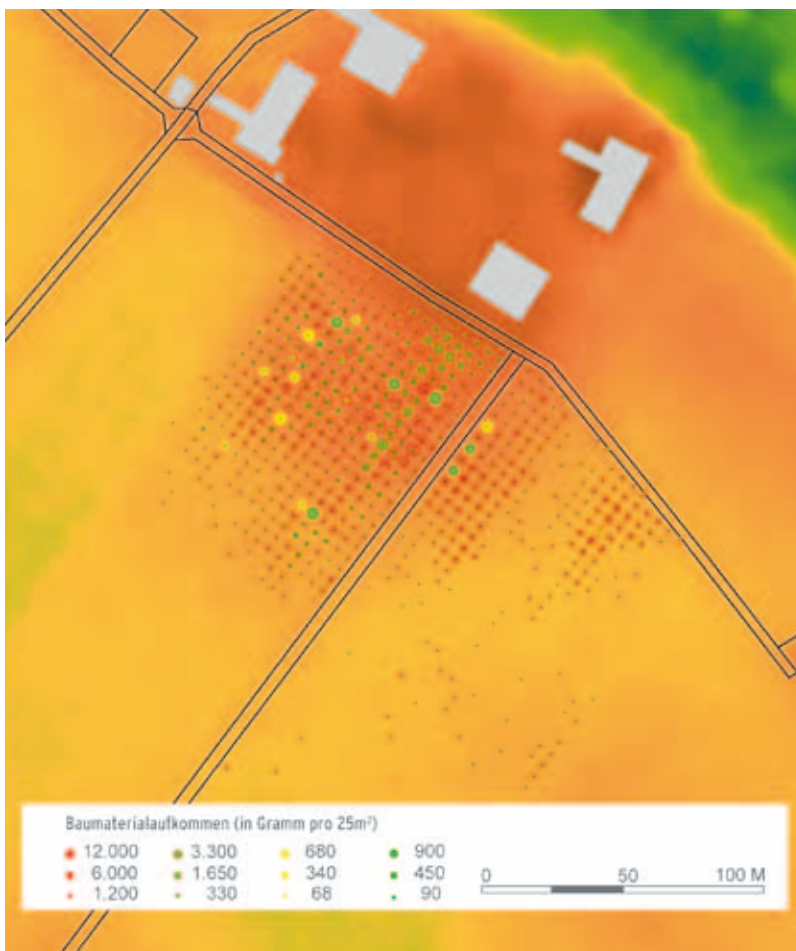
J. Oldenstein, Zu einem römischen Balteusbeschlag aus Vareia in Spanien und zum Problem der römischen Offiziersausrüstung im 3. Jahrhundert. In: *Studia Antiquaria. Festschrift für Niels Bantelmann zum 60. Geburtstag. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 63 (Bonn 2000) 133-142.

NEUENTDECKUNG DURCH PROSPEKTION IN NORDRHEIN-WESTFALEN

EIN BISLANG UNBEKANNTES STANDLAGER AM NIEDERRHEIN

Eine gelungene Kooperation zwischen dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln und dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland führte jetzt zur Entdeckung eines bislang völlig unbekanntes Standlagers der mittleren Kaiserzeit im Kreis Kleve.

VON MARION BRÜGGLER, MANUEL BUESS, MICHAEL HEINZELMANN UND MATTHIAS NIEBERLE



Verteilung der Funde und Topographie des Fundplatzes Steincheshof.

Annähernd 150 Jahre gingen seit der ersten Fundmeldung ins Land, bis nun durch den Einsatz von geophysikalischen Prospektionsmethoden im Rahmen einer Lehrveranstaltung des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln der Charakter eines Fundplatzes am Steincheshof in der Nähe von Till-Moyland (Kreis Kleve) geklärt werden konnte: Es handelt sich um ein bislang unbekanntes römisches Standlager – das zweite innerhalb weniger Jahre neu entdeckte Lager am Niederrhein.

TOPOGRAPHIE

Das Lager liegt an einer markanten Geländekante, am Rande einer holozänen, zur Römerzeit wohl schon überflutungsfreien Auenstufe. Unmittelbar östlich des Fundplatzes fällt das Gelände deutlich um 2-3 m zu jüngeren Auenablagerungen ab. Diese Auenbereiche sind jedoch durch nachrömische Rheinstromverlagerungen stark überprägt. Derzeit wird in einem Projekt des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege zum Verlauf des Rheins in der Römerzeit untersucht, ob an dieser Geländekante ein aktiver Rheinarm verlief, oder ob sich dieser weiter im Norden befand.

ALTBEKANNTE FUNDSTELLE

Der Fundplatz selbst ist keineswegs eine Neuentdeckung: Bereits in Fundmeldungen aus den 1860er Jahren wird von „bedeutenden römischen Alterthümer[n]“ berichtet. Hier ist auch von Ausgrabungen die Rede, von denen jedoch keine Dokumentation überliefert ist. Auch in den 1930er Jahren scheinen undokumentierte Grabungen

stattgefunden zu haben. Zunächst vermutete man eine ländliche Villa oder allgemein eine römische Siedlungsstelle. Auch Grabfunde sind damals aufgetaucht. Seitdem wurden immer wieder Funde gemeldet, neben Gefäßkeramik und Baumaterialien auch solche aus Metall: eine Goldmünze des Nero sowie eine Handvoll Denare von republikanischer Zeit bis Domitian. Bis in jüngste Zeit war die Natur des Fundplatzes jedoch völlig unklar, umschrieben wurde er als „zumindest teilweise in Stein errichtete[r] Gebäudekomplex“.

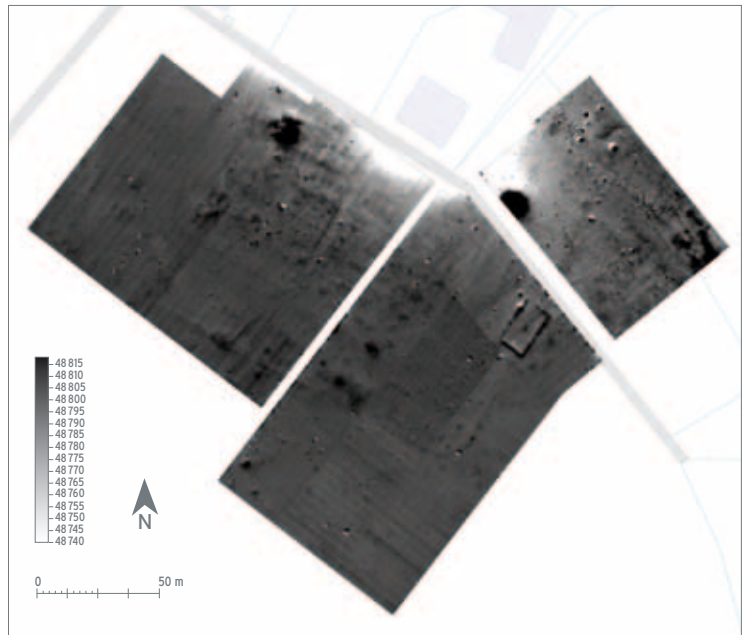
ILLEGALE SONDENGÄNGER UND SYSTEMATISCHE GELÄNDEBEGEHUNGEN

Bekannt ist leider auch, dass der Platz seit längerem immer wieder intensiv von illegalen Sondengängern abgesucht wird, teils auch aus dem Ausland. Die Zahl der so für die Wissenschaft verlorenen Metallgegenstände dürfte in drei- bis vierstellige Bereiche gehen. Auch die Tatsache, dass diese Funde nie der amtlichen Bodendenkmalpflege vorlagen, verschleierte bislang den Charakter des Fundplatzes.

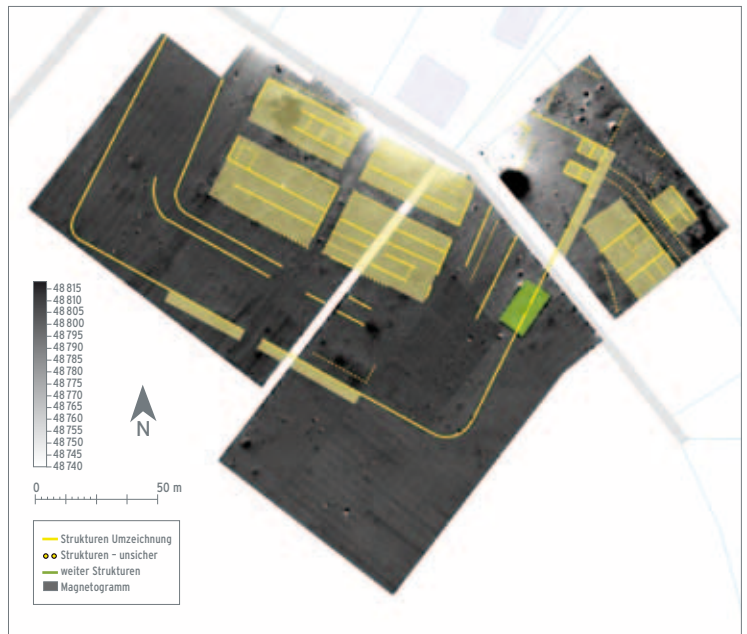
Im Herbst 2008 und Frühjahr 2009 führte die Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland zur genaueren Eingrenzung des Fundplatzes eine Feinbegehung durch. Dabei wurde in einem Raster von 5 m x 5 m die Dichte der Fundstreuung ermittelt. Die dadurch erkennbaren Kernbereiche entsprechen früheren Beobachtungen einer dunklen (Brand?)Schicht, die sich flächig über das Gelände erstreckt. Die bei der Begehung aufgelesenen keramischen Funde decken eine Spanne von flavischer Zeit bis in das 3. Jahrhundert ab. Unter anderem wurde auch ein gestempelter Ziegel aufgelesen, dessen äußerst schlecht erhaltene Oberfläche noch die Buchstaben „V(?)IC“ vermuten lässt. Dies könnte auf einen Ziegel der 6. Legion hinweisen, die den Beinamen *victrix* – „die Siegreiche“ – trug und damit stempelte. Auffallend ist, dass Funde der Spätantike, anders als in den unmittelbar benachbarten militärischen Fundplätzen *Burginatum* und *Quadriburgium*, bislang gänzlich fehlen. Das Fundmaterial setzt dann erst in fränkischer Zeit wieder ein.

GEOPHYSIKALISCHE PROSPEKTIONEN

Im Frühjahr und Herbst 2009 konnte das Archäologische Institut der Universität zu Köln an insgesamt drei Tagen geophysikalische Prospektionen durchführen, bei denen etwa die Hälfte des Lagers erfasst wurde. Als erfolgreichstes Messverfahren erwies sich die Magnetometrie. Deren Ergebnisse geben die südliche Hälfte eines ursprünglich Nord-Süd

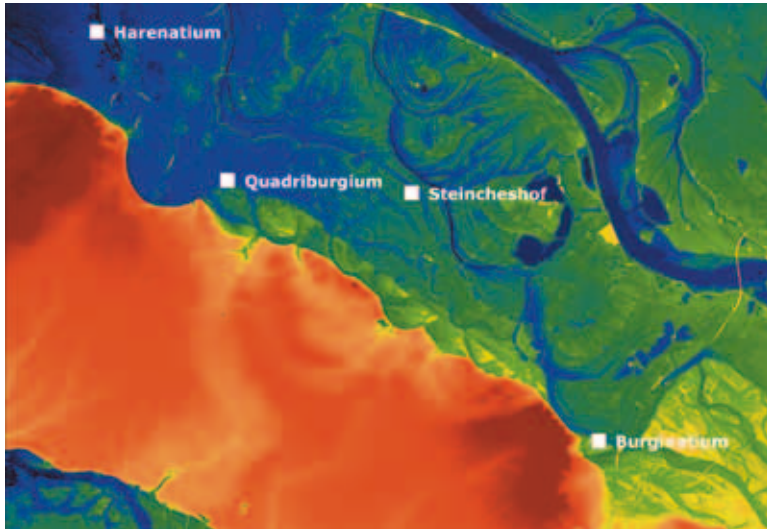


Ergebnis der geomagnetischen Untersuchung (Magnetogramm) um den Steincheshof.



Das Magnetogramm mit interpretierender Umzeichnung.

orientierten Militärlagers zu erkennen; die nördliche liegt unter dem neuzeitlichen Gehöft und kann daher nicht untersucht werden. Vermutlich reichte es mit seiner nördlichen Schmalseite bis an die hier verlaufende Rheinauenstufe. Auf dem Magnetogramm sind zwei ineinander liegende Lagerumwallungen zumindest abschnittsweise klar erkennbar. Sie bestehen jeweils aus einem ca. 15m breiten Streifen, der sich aus einem Wall und einem flankierenden Graben zusammensetzt. Die Außenecken biegen jeweils gerundet um und lassen keine Turmbauten erkennen.



Kartierung des Höhenreliefs des Gebiets um den Steincheshof. Markiert sind die Position des neuen Lagers und die umgebenden Militärlager. Deutlich sind die verschiedenen Rheinstromverlagerungen zu erkennen.

Erläuterung zu den Höhenwerten: Blautöne: 12-14 m ü. NN, Grüntöne: 15-18 m ü. NN, Gelbtöne: 19-21 m ü. NN, Orangetöne: 22-34 m ü. NN, Rottöne: 35-90 m ü. NN.

Die äußere, vermutlich jüngere Umwallung misst entlang ihrer südlichen Schmalseite ca. 185 m. An ihrer Ostseite scheint im Abstand von ca. 125 m zur Südostecke ein nach innen einspringendes Torgebäude fassbar zu werden, welches als *porta principalis dextra* anzusprechen wäre. Bei einer mittigen Lage des Tores bzw. der *via principalis* hätte das Lager demnach eine Nord-Süd-Ausdehnung bis zur Geländekante von 195 m erreicht, was einer Gesamtfläche von ca. 3,6 Hektar entspräche.

Die vermutlich ältere, innere Umwallung zeichnet sich etwas weniger deutlich ab, kann aber mit einer Breite von ca. 125 m sicher nachgewiesen werden. Nimmt man erneut die *via principalis* als Mittelachse, könnte es eine Länge von ca. 155–180 m bzw. eine Grundfläche von 1,94–2,25 Hektar erreicht haben.

Während im Bereich zwischen den beiden Wällen nahezu keine Bebauung erkennbar ist, zeigt sich im Zentrum der inneren Umwallung eine Vielzahl von feinen, dicht nebeneinander liegenden rechtwinkligen Strukturen. Sie befinden sich beidseits einer breiten, Nord-Süd verlaufenden Straße, der *via praetoria*. Die Baustrukturen bilden langrechteckige Blöcke von ca. 45 m × 18 m und sind wahrscheinlich als Mannschaftsbaracken anzusprechen. Ihre Lage deckt sich mit der an der Oberfläche beobachteten Fundkonzentration an Dachziegeln. Entlang ihrer Gebäudegrenzen fallen stellenweise punktförmige Anomalien in regelmäßigen Abständen auf, die wahrscheinlich als Holzpfostenlöcher zu interpretieren sind. Es ist daher zu vermuten, dass zumindest Teile der Binnenbebauung aus Fachwerk bestanden. Die im Zentrum des Lagers anzunehmenden *principia* liegen außerhalb des Prospektionsbereichs.

Auf der Ostseite der äußeren Umwallung setzt auf der Außenseite der *porta principalis dextra* eine Ausfallstraße an, welche leicht nach Südosten abbiegt. Sie folgt hierin wohl der Rheinauenstufe und zielt auf das südöstlich gelegene Lager *Burginatium*. Beidseits dieser Straße zeichnen sich ausgehende Gebäudestrukturen einer Zivilsiedlung ab. Die durchgängigen Mauerlineamente könnten auf eine Steinbebauung hinweisen. Da sie auf die äußere Umwallung Rücksicht nehmen, dürften sie zur jüngeren Lagerphase gehören.

Als jüngste Baustruktur ist im Osten des Magnetogramms ein rechteckiges, ca. 18 m × 12 m großes Gebäude unbekannter Funktion zu erkennen. Es besteht aus einem einzelnen Raum, der möglicherweise nur durch einen zentralen Pfeiler untergliedert war. Auf der nördlichen Schmalseite ist eine Türöffnung erkennbar. Die starken Anomalien könnten auf einen Ziegelbau hinweisen. Das Gebäude überlagert die äußere Umwallung des römischen Lagers, das zum Zeitpunkt seiner Errichtung nicht mehr bestanden haben kann.

DER LIMESABSCHNITT AM UNTEREN NIEDERRHEIN

Verglichen mit dem Obergermanisch-Raetischen Limes ist zum ausschließlich als nasse Grenze vorhandenen niedergermanischen Limes deutlich weniger bekannt. Dies betrifft nicht nur die eigentliche Streckenführung, da der Rhein als Grenze innerhalb der Römerzeit und danach mehrfach sein Bett verlagerte, sondern vielfach auch die Lokalisierung von militärischen Einheiten. Das neue Lager schließt eine Lücke zwischen weiteren Stützpunkten: Das bereits erwähnte Alenlager *Burginatium* lag in südlicher Richtung ca. 8–9 km entfernt, während die vermuteten Lager von *Quadriburgium*/Bedburg-Hau-Qualburg 5 km nach Westen und *Harenatium*/Kleve-Rindern 9–10 km nach Norden zu suchen sind. Welche Einheit am Steincheshof stationiert war, ist, anders als etwa im benachbarten *Burginatium*, wo die *alae Noricorum*, *Classiana* und *Vocontiarum* nachgewiesen sind, nicht überliefert. Die Größe von ca. 2 bzw. 3,6 Hektar würde auf eine *ala quingenaria*, eine 500 Mann starke berittene Einheit, oder eine *cohors milliaria*, eine 1000 Mann starke Einheit aus Fußsoldaten, hinweisen. Mit der Entdeckung des neuen Lagers sind jedoch die Untersuchungen nicht abgeschlossen, im Gegenteil: In der kommenden Zeit sind u. a. kleinere Grabungen geplant, um Näheres zu dem neuen Lager in Erfahrung zu bringen.

Dr. Marion Brüggler

LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Xanten
Marion.Brueggler@lvr.de

Lic. phil. Manuel Buess, Prof. Dr. Michael Heinzelmann,
Matthias Nieberle

Universität zu Köln, Archäologisches Institut
Manuel.Buess@uni-koeln.de

GEOMAGNETIK

In der archäologischen Anwendung versteht man unter Geomagnetik das geophysikalische Messverfahren, das sich mit der Veränderung des natürlichen Erdmagnetfeldes durch den Menschen befasst. Die hierfür verwendeten Messgeräte heißen Gradiometer, die bildlich dargestellten Ergebnisse nennt man Magnetogramm.

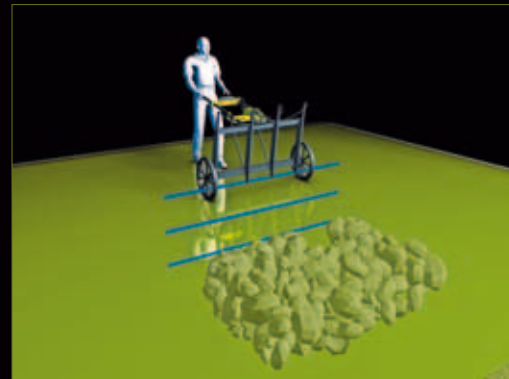
Der Einfluss des Erdmagnetfeldes auf unterschiedliche Stoffe ist abhängig von deren spezifischen Eigenschaften und ihrem Verhalten im Magnetfeld (magnetische Suszeptibilität).

Diese unterschiedlichen magnetischen Eigenschaften können zu einer vergleichsweise schwachen Abschwächung, aber auch zu einer Verstärkung des Erdmagnetfeldes in unmittelbarer Nähe einer Störung des natürlichen Bodens führen. Die Geomagnetik eignet sich besonders zur Untersuchung von archäologischen Befunden wie verfüllten Gruben oder Gräben, da dort Oberboden sowie Fundmaterial in tiefere Bodenschichten gelangt sind und so das natürliche Magnetfeld verändern. Mauern sind dann besonders gut zu erkennen, wenn das verwendete Steinmaterial zum Beispiel vulkanischen Ursprungs ist.

Die hohe Auflösung und der schnelle Messfortschritt ermöglichen es, mithilfe der Geomagnetik großflächige Fundstellen in kurzer Zeit vollständig zu untersuchen.

Die in diesem Heft vorgestellten Prospektionen wurden mit einem vierkanaligen Fluxgategradiometer durchgeführt. Mit diesen Geräten ist es möglich, an einem Tag bis zu vier Hektar mit einem Messpunktabstand von $0,5\text{ m} \times 0,05\text{ m}$ zu prospektieren.

C. MISCHKA UND P. HENRICH



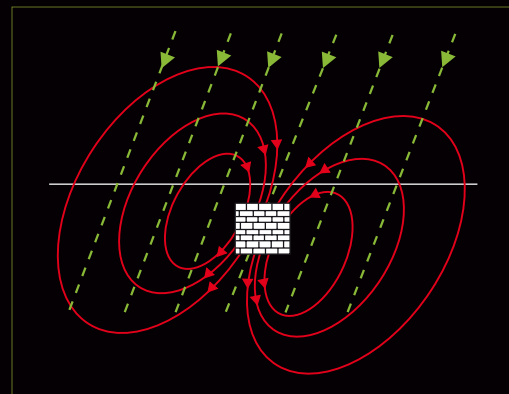
Schematische Darstellung des Einsatzes eines vierkanaligen Fluxgategradiometers.

LITERATUR

St. Bödecker, P. Henrich, C. Mischka,
Die Entdeckung des Alenlagers Burginatium. Archäologie im
Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) 107-109.

R. Gerlach, Th. Becker, J. Meurers-Balke, I. Herzog,
Das Rhein-Limes-Projekt - Wo lag der Rhein zur Römerzeit? In: A.
Thiel (Hrsg.), Neue Forschungen am Limes 3 (Stuttgart 2008) 9-17.

J. K. Haalebos, Traian und die Hilfstruppen am Niederrhein.
Saalburg-Jahrbuch 50, 2000, 31-72.



Auswirkung eines archäologischen Befundes (rote Feldlinien) auf das natürliche Erdmagnetfeld (grüne Feldlinien).

GEOPHYSIKALISCHE PROSPEKTIONEN AM LIMES IN BAYERN

FORUM, BASILIKA UND EIN SZENISCHES THEATER AM RAETISCHEN LIMES?

Ein gemeinsames Forschungsprojekt des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege und des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel widmet sich der geophysikalischen Untersuchung der Zivilsiedlungen am Raetischen Limes in Bayern. Dabei kamen erstaunliche Befunde ans Licht.

VON CARSTEN MISCHKA, JÜRGEN OBMANN UND PETER HENRICH



Die Aufnahme des Obergermanisch-Raetischen Limes in die Welterbeliste der UNESCO setzte in den Vorarbeiten eine parzellengenaue Ausweisung der Denkmalflächen voraus. Der Limes als linearer Wehrbau ist dabei relativ genau zu definieren. Schwieriger war dies meist bei den Zivilsiedlungen an den Kastellstandorten. Dafür wurden die bisher bekannten Luftbilder, die Grabungsbefunde, die Streufunde im Oberflächenbereich sowie die wenigen geophysikalischen Messungen ausgewertet. Dennoch bleiben viele Fragen offen: Wie groß ist die eigentlich besiedelte Fläche um ein Kastell? Wie und wo hört der *vicus* auf beziehungsweise wie werden die umgebenden Bereiche genutzt? Finden sich neben den Bädern noch weitere Spezialbauten? Ist das Kastell von einer Freifläche umgeben? Sind die eingetragenen Flächen zum Schutz des Denkmals ausreichend?

KOOPERATION ZWISCHEN DENKMALPFLEGE UND UNIVERSITÄT

Zur Klärung dieser Fragen und auch um den Blick vom Kastell als Einzelobjekt hin zu einer größeren Siedlungseinheit zu lenken, wurde in diesem Jahr eine Zusammenarbeit des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel aufgenommen. In Zentrum des Interesses stand die geophysikalische Erforschung der baulichen Strukturen der Zivilsiedlungen am Raetischen Limes in Bayern. Ferner sollte den teilnehmenden Studenten im Rahmen einer Lehrveranstaltung die Vermesungstechnik und die Durchführung von geophysikalischen Prospektionen vermittelt werden.

In einer ersten Kampagne im Frühjahr 2010 fanden in Mittelfranken an den Kastellstandorten von Oberhochstatt, Ruffenhofen, Gnotzheim und Theilenhofen geomagnetische Prospektionen statt. Vor allem letztgenannter Ort brachte erstaunliche Ergebnisse, die in diesem Beitrag in einem kleinen Ausschnitt aktuell vorgestellt werden und zur Diskussion anregen sollen.

DAS SZENISCHE THEATER

In Theilenhofen wurde eine Fläche von 17 ha um die beiden bereits bekannten Kastelle herum geomagnetisch prospektiert, um Informationen über Lage, Ausdehnung und Struktur des *vicus* zu gewinnen. Diese Maßnahme erbrachte zunächst auch wie erwartet neue Informationen zu den von anderen Kastellplätzen bekannten üblichen Elementen einer Zivilsiedlung am Limes: Entlang von zwei parallelen Straßen, die auf der dem Limes abgewandten Seite hinter den beiden Kastellen verlaufen, gruppierten sich zahlreiche Befunde, die aufgrund von Erfahrungen an anderen Fundplätzen als Gruben und verschüttete Keller gedeutet werden können. Diese Strukturen zeichnen deutlich das Muster der an der Straße aufgereihten Streifenhäuser nach, hinter denen sich noch eine weitere, aufgelockerte Bebauung befand.

Absolut unerwartet in einem so „typischen“ Bild war allerdings der Befund einer ca. 75 m durchmessenden, halbkreisförmigen Struktur im Magnetogramm (Ergebnisbild der Geomagnetik). Die negative Polarisierung (hellgraue Linie) zeigt, dass sich hier weniger magnetisierbares Material im Boden befindet (Nr. 1). Dies weist häufig darauf hin,

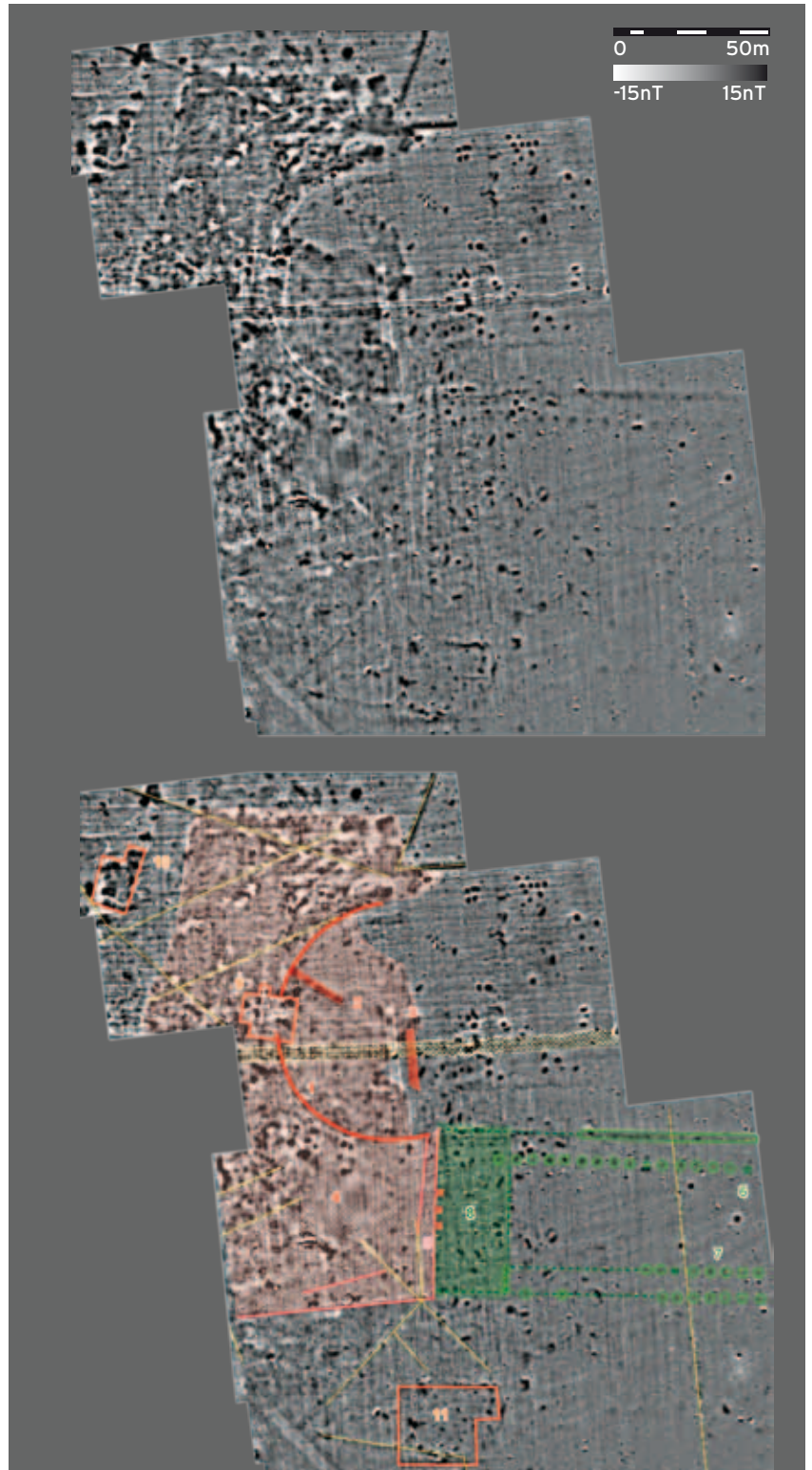
dass noch Reste von Mauerwerk aus nicht magnetischem Sand- oder Kalkstein, und nicht etwa „normaler Boden“ unter der Ackeroberfläche anstehen. Die Störung dieses Areals durch neuzeitliche Drainagen macht es dabei nicht immer einfach, die römischen Befunde von den modernen zu trennen. Da die Drainagen aber alle schnurgerade und parallel zueinander verlaufen, kann sicher davon ausgegangen werden, dass es sich bei diesem Halbrund nicht um einen neuzeitlichen Befund handelt.

Die einzige hierfür in Frage kommende Deutung ist, dass sich im Magnetogramm die Fundamentierung der Außenmauer eines Theaters abzeichnet. Diese Interpretation wird durch eine radial von Nordwesten zum Zentrum verlaufende Reihe massiver Grubenbefunde (Nr. 2) gestützt. Diese sind entweder als Fundamentierung der Ränge bzw. einer Treppe oder aber als Hinweise auf einen Eingang (*vomitorium*) zu deuten. Von der Bühnenwand ist ca. 20 m langer Mauerbefund (Nr. 3) erhalten.

Der Grundriss des Theaters unterscheidet sich, so wie er im Magnetogramm erscheint, typologisch von den bekannten „klassischen“ Theatern Italiens, er weist dagegen alle Charakteristika „gallo-römischer“ Theater auf. Zu nennen ist hier vor allem die schwach zu erkennende bzw. nur gering ausgeprägte Architektur des Bühnengebäudes. Das Verbreitungsgebiet dieser Theater war bislang auf die gallischen Provinzen beschränkt. Entsprechend dem Magnetogramm ist von einer steinernen Außenmauer und hölzernen Sitzreihen auszugehen, ein Befund, der beispielsweise in dem Theater von Blicquy (Belgien) nachgewiesen ist. Dort wurden keine steinernen Sitzbänke eingebaut. Der Durchmesser von 75 m entspricht dem für gallo-römische Theater typischen Mittelwert. Es ist davon auszugehen, dass diese Theater außer für entsprechende Aufführungen auch für Versammlungen im Allgemeinen und im Rahmen von Kulthandlungen genutzt wurden.

Für den Abbruch des Theaters während der Besiedlungsdauer und eine Umnutzung der Fläche spricht ein Gebäudebefund (Nr. 9), der die Theatermauer überlagert. Auch hierfür finden sich Parallelen in den gallischen Provinzen, wie das Beispiel von Blicquy zeigt.

Nach Norden, Osten und Süden ist der Untergrund um das Theater herum stark magnetisch gestört. Deutlich ist der Kontrast zu den ungestörten Flächen weiter im Osten oder Süden zu sehen. Dies könnte auf Planierungen (Trümmer des Theaters?) hindeuten (Nr. 4), zumal die meist lineare Abgrenzung dieses „Trümmerschleiers“ gegen eine geologische Anomalie spricht.

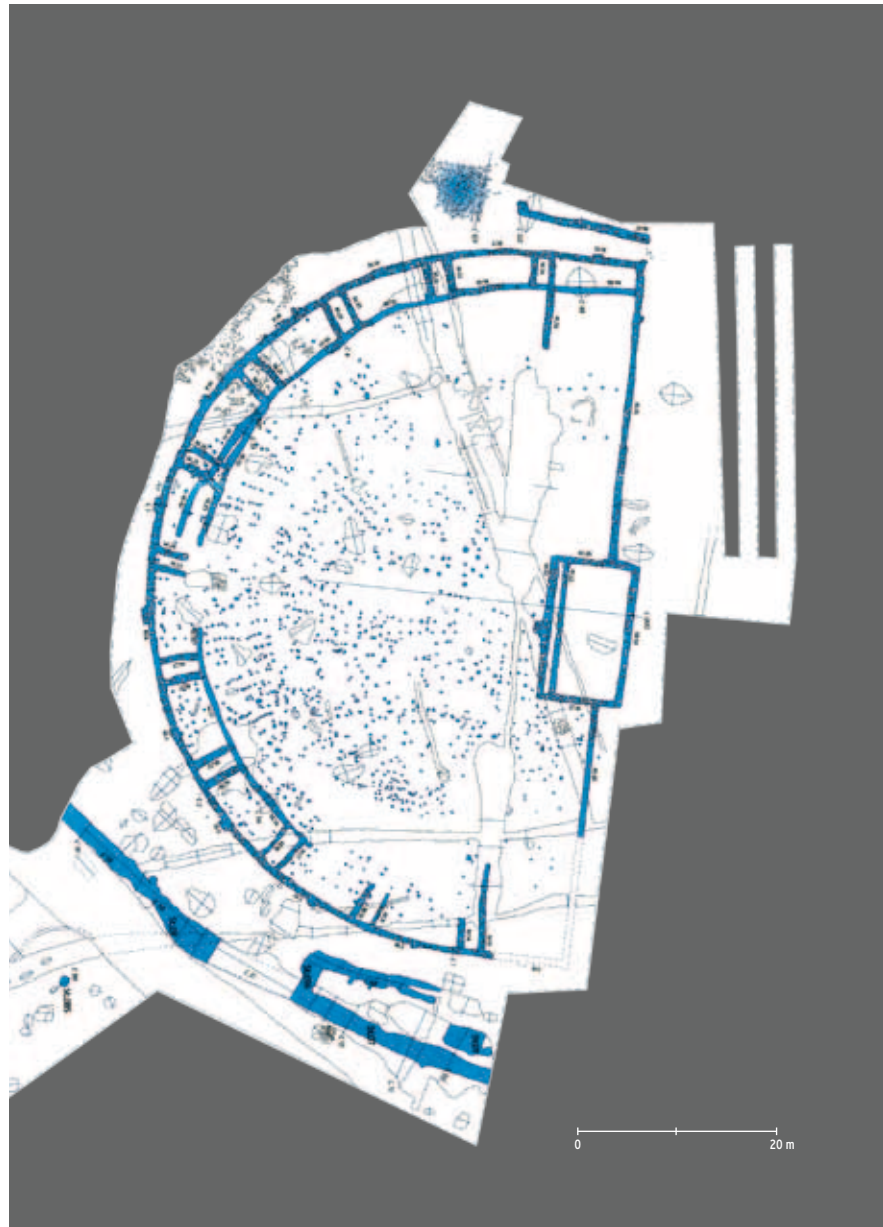


Magnetogramm mit Umzeichnung der erkannten und rekonstruierten (gestrichelt) archäologischen Befunde in Theilenhofen. 1–3 Theater; 4 Planierung?; 5–8 Forum mit Basilika; 9–11 römische Gebäude unbekannter Funktion. Gelb: neuzeitliche Störungen.



▲
Theilenhofen. Studenten bei der geomagnetischen Prospektion.

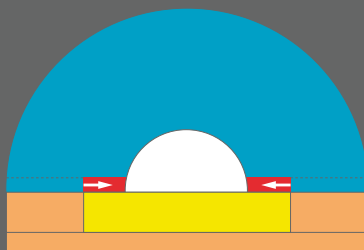
▶
Gallorömisches Theater von Blicquy (Belgien) mit zahlreichen Pfostenlöchern als Hinweise auf eine hölzerne Konstruktion der Sitzreihen.



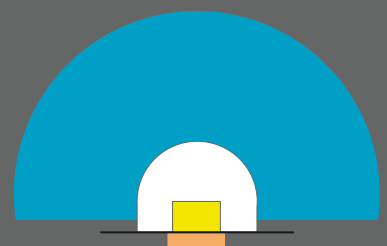
▼
Schematische Darstellung der idealtypischen Grundrisse griechischer, römischer und gallorömischer Theater.



griechisch



römisch



gallorömisch

■ Zuschauerränge (cavea)

■ orchestra

■ Bühne (proscenium)

■ Bühnengebäude (postscaenium/parascaenia)

■ Hauptzugänge (aditus)

DAS FORUM

Das Theater steht nicht alleine, sondern ist Teil eines größeren Gebäudekomplexes. Im Süden schließt direkt ein doppelter Mauerzug auf einer Länge von 56 m an (Nr. 5). Dessen östliche Mauer weist in der Mitte drei Verdickungen auf.

Rechtwinklig auf diese Mauer führen von Osten her zwei Strukturen zu. Die nördliche besteht aus einem über 56 m zu verfolgenden Grabenbefund, zu dem parallel in ca. 8,5 m Entfernung eine Reihe von jeweils im selben Abstand zueinander angeordneten Grubenbefunden verläuft (Nr. 6). Diese Struktur ist als Säulenhalle (*porticus*) zu deuten und hat ein Pendant 30 m entfernt in südlicher Richtung. Dort sind zwei parallel verlaufende Grubenreihen im Magnetogramm zu erkennen. Auch hier sind die Gruben in einem Abstand von 5 m angelegt (Nr. 7). Der östliche Abschluss des Gebäudekomplexes konnte leider noch nicht untersucht werden.

Obwohl nicht vollständig im Magnetogramm sichtbar, ist der Grundriss mit den beiden Portiken und der westlichen Abschlussmauer (Nr. 5) in Analogie zu anderen Befunden als Begrenzung eines mindestens 56 m × 100 m großen, an das Theater angegliederten Forums zu deuten. Der westliche, 23 m breite, stark mit Anomalien durchsetzte Bereich, der sich an Mauerzug 5 anschließt und im Osten durch einige linear angeordnete Grubenbefunde abgegrenzt zu sein scheint, könnte dann als 56 m × 21 m große Basilika interpretiert werden. In dem Zusammenhang wären die drei an die Mauer angebauten Verdickungen als Fundamente für Statuen anzusprechen. Anhand des Magnetogramms ist nicht zu entscheiden, ob die Portiken in Holz errichtet wurden oder aber die Gruben als Ausbruchsruben der steinernen Fundamente zu deuten sind.

Trotz einiger fehlender Detailinformationen zur relativ- und absolutchronologischen Abfolge der Befunde und gewisser Ungenauigkeiten und Fragen, die mit der geomagnetischen Untersuchung einhergehen, dürften an deren Interpretation als Theater sowie Forum mit Basilika keine grundlegenden Zweifel bestehen. Überraschend ist dieser Befund vor allem deshalb, weil Vergleichbares unmittelbar am Obergermanisch-Raetischen Limes bislang nicht nachgewiesen werden konnte.

MONUMENTALARCHITEKTUR ALS MACHTDEMONSTRATION

Von besonderem Interesse sind Forum und Basilika, da sie nicht in das Schema der Kastellvici passen, sondern als zentrale Elemente regelhaft in römischen Städten zu finden sind. Zudem lassen die fehlenden Baustrukturen im Umfeld des Forums Fragen nach dessen Nutzungsdauer offen.

Sind mit diesen sensationellen Messergebnissen in Theilenhofen erstmals Planungen fassbar, die – ähnlich wie in augusteischer Zeit für Waldgirmes (Hessen) – Hinweise auf die Einrichtung einer urbanen Siedlungsstruktur im Zusammenhang mit dem Bau des Limes liefern? Die Lage der Monumentalbauten am Standort Theilenhofen eignet sich in jedem Fall als Machtdemonstration gegenüber den Germanen in Form einer Monumentalarchitektur.

Zu diskutieren sind auch die Fragen, ob, wie und warum diese Planungen nicht fortgeführt wurden und sich die Zivilsiedlung nicht in direkter Nähe zu Theater und Forum entwickelte.

Auf jeden Fall zeigt das Ergebnis von Theilenhofen, dass die Kastellvici noch nicht annähernd so gut erforscht sind, wie es notwendig wäre, um ein wirklich zutreffendes, detailliertes Bild des Lebens an der Grenze zu rekonstruieren. Die Bandbreite der in diesen Siedlungen vorhandenen Einrichtungen scheint jedenfalls weit über die Grundversorgung der in den jeweiligen Kastellen stationierten Truppen hinausgegangen zu sein, und erst die flächige Untersuchung weiterer *vici* kann Klarheit darüber schaffen, ob es sich bei diesen Neuentdeckungen um Ausnahmen oder den Regelfall handelt.

Ergänzt durch weitere Prospektionsmethoden werden die Forschungen in Theilenhofen in diesem Jahr fortgesetzt. Mittels großflächiger geomagnetischer Prospektionen soll die Einbindung der neu entdeckten Strukturen in die Gesamtkonzeption mit den beiden Kastellen dokumentiert werden. Ferner ist es das Ziel, durch die Analyse von Lage und Anordnung der öffentlichen und privaten Bauten Struktur und Genese der gesamten Siedlung zu erforschen.

Wir danken dem Limesfachberater für den Bezirk Mittelfranken, Herrn E. Weinlich M.A., für die Unterstützung bei der Koordinierung und Planung der Prospektion. Ferner gilt unser Dank den Eigentümern und Pächtern der begangenen Flächen für die gute Zusammenarbeit.

Dr. Carsten Mischka,

Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Kiel,

Carsten_Mischka@gmx.de

Dr. Jürgen Obmann,

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege,

juergen.obmann@blfd.bayern.de

Dr. Peter Henrich,

Deutsche Limeskommission,

peter.henrich@deutsche-limeskommission.de

LITERATUR

E. Gillet, L. Demarez, A. Henton, Le sanctuaire de Blicquy «Villed'Anderlecht». Etudes et documents, Archéologie 12 (Namur 2009).

C. Landes, Le goût du théâtre à Rome et en Gaule romaine. Ausstellungskatalog Lattes (Lattes 1992).

H. Eidam, Das Kastell Theilenhofen. ORL B, VII, 71a (Heidelberg 1905).

H.-G. Simon, Römische Funde aus Theilenhofen. Bayerische Vorgeschichtsblätter 43, 1978, 25-56.

EIN KASTELLVICUS MIT MONUMENTALBAUTEN UND UMWEHRUNG

GEOPHYSIKALISCHE PROSPEKTIONEN IN KASTELL UND LAGERDORF ARNSBURG

Auf einem Plateau oberhalb der Einmündung des Welsbachs in die Wetter entstand in spätflavischer Zeit bei Arnsburg (Stadt Lich, Lkr. Gießen) rund 1,5 km südlich des Limes das nördlichste Kohortenkastell am Wetteraulimes, das bislang nur durch Grabungen der Reichs-Limeskommission bekannt war. Mithilfe geophysikalischer Messungen gelangen nun aufsehenerregende Neuentdeckungen vor allem im Lagerdorf.

VON HANS-MARKUS VON KAENEL, CARSTEN WENZEL UND BENNO ZICKGRAF



■ Kastell Arnsburg

Der Platz für das Lager war günstig gewählt: Im Norden und Osten bildeten die steil abfallenden Hänge einen natürlichen Schutz, nach Westen und Süden bestanden verkehrsgünstige Zugänge in die Wetterau. Aufgrund der herausragenden strategischen Lage des Areals ist von einer vorlimeszeitlichen Nutzung durch die römische Armee auszugehen. Darauf verweisen am Ort geborgene Lesefunde aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. sowie die durch Luftbilder und geomagnetische Messungen lokalisierten Gräben mindestens zweier römischer Marschlager, die wohl ebenfalls in die frühe Kaiserzeit zu datieren sind.

Nach der Aufgabe von Kastell und Lagerdorf um 260/270 n. Chr. scheint das Gelände im Frühmittelalter weiter sporadisch begangen worden zu sein. Die noch sichtbaren Ruinen wurden dann im 12. Jahrhundert für den Bau eines Klosters genutzt, das aber bald wieder aufgegeben wurde (Abb. S. 18/19, Nr. 36). Die Grabungen der Reichs-Limeskommission im Jahr 1893 unter Friedrich Kofler bilden bis heute die Grundlage unserer Kenntnisse über den Aufbau und die Baugeschichte des Lagers. Ausdehnung und Struktur der Zivilsiedlung blieben dagegen bisher weitgehend unbekannt. Die intensive landwirtschaftliche Nutzung des Areals führte zu massiven Eingriffen in die Denkmalsubstanz der Flur „Alteburg“. Illegale Sondengänger nutzten diese Situation aus und entrissen dem Boden bis vor wenigen Jahren unkontrolliert römische Funde.

SICHERUNG DES GELÄNDES

Der Vorstand der Archäologischen Gesellschaft in Hessen e. V. (AGiH) machte sich im Jahr 2004 die nachhaltige Sicherung des Kastellareals zur Aufgabe. Insgesamt konnten mit Mitteln der Gesellschaft sowie finanziellen Beiträgen des Landes Hessen, der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und weiterer Sponsoren rund 7 ha erworben und aus der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung herausgenommen werden. Somit sind heute das gesamte Kastell und ein großer Teil des Lagerdorfes geschützt. Im Sinne der von der AGiH angestrebten Nachhaltigkeit wurden die Grundmauern des Nordtores und der Nordwestecke des Kastells erneut konserviert und sichtbar gemacht. Das Kastellgelände ist darüber hinaus in den „Kulturhistorischen Wanderweg Lich-Muschenheim“ integriert. Parallel zu den denkmalpflegerischen Maßnahmen nahm man die Erforschung des Kastellplatzes Arnsburg durch moderne geophysikalische Prospektionsmethoden auf. Im Auftrag der AGiH konnten bis Februar 2010 von der Firma Posselt und Zickgraf Prospektionen GbR insgesamt 20,7 ha geomagnetisch, 2,6 ha geoelektrisch sowie weitere 800 m² mit Hilfe von Georadar untersucht werden.

Auf dem Messbild der Geophysik sind neben archäologischen Strukturen auch Anomalien sichtbar, die auf nachrömische Bodeneingriffe bzw. auf geologische Prozesse zurückgehen. Neben den im Wettetal verlaufenden Trassen der ehemaligen

Bahnstrecke Butzbach–Lich (Nr. 32) sowie der L3131 von Arnburg nach Trais-Münzenberg (Nr. 33) handelt es sich dabei vor allem um die Trassen moderner Feldwege (Nr. 34). Im Westen der Untersuchungsfläche verlaufen mehrere annähernd lineare Spuren von Nordosten nach Südwesten, die als nachrömische Wegestrukturen und/oder geologische Phänomene (Erosionsrinnen) zu deuten sind (Nr. 35).

DAS KASTELL

Der basaltische Untergrund des Plateaus beeinträchtigte die Resultate der geomagnetischen Messungen im Bereich des 2,9 ha großen Kastells. Auf diesen Flächen erwies sich der Einsatz von Geoelektrik als zielführend. Die Resultate der Prospektionen decken sich weitgehend mit denen der Grabungen der Reichs-Limeskommission von 1893. Allerdings ist das Kastell offenbar nicht auf allen Seiten von einem einfachen Spitzgraben umgeben: Vor seiner Westfront sind im Magnetogramm zwei Gräben zu erkennen. Vor dem östlichen Lagertor (Nr. 1; *porta praetoria*) zeichnet sich eine Einschnürung des Grabens ab, während er vor dem Südtor (Nr. 2; *porta principalis dextra*) unterbrochen war. Diese Tore besaßen eine doppelt breite, geteilte Durchfahrt. Die Tore im Norden (Nr. 4; *porta principalis sinistra*) und Westen (Nr. 3; *porta decumana*) verfügten hingegen nur über einfache Durchfahrten. Im Südosten ist ein Eckturm gesichert, entlang der südlichen Lagerfront lassen sich drei, im Westen ein Zwischenturm rekonstruieren. Ein nahezu befundfreier Streifen hinter der Mauer markiert den Verlauf eines angeschütteten Erdwalls (*vallum*). Daran schließt auf der Lagerinnenseite eine Ringstraße (*via sagularis*) an.

DIE INNENBEBAUUNG

Im Zentrum des Lagers zeichnen sich die *principia*, das Stabsgebäude des Kastells (Nr. 5), ab. Der bereits 1893 aufgedeckte Grundriss mit dem von Sei-

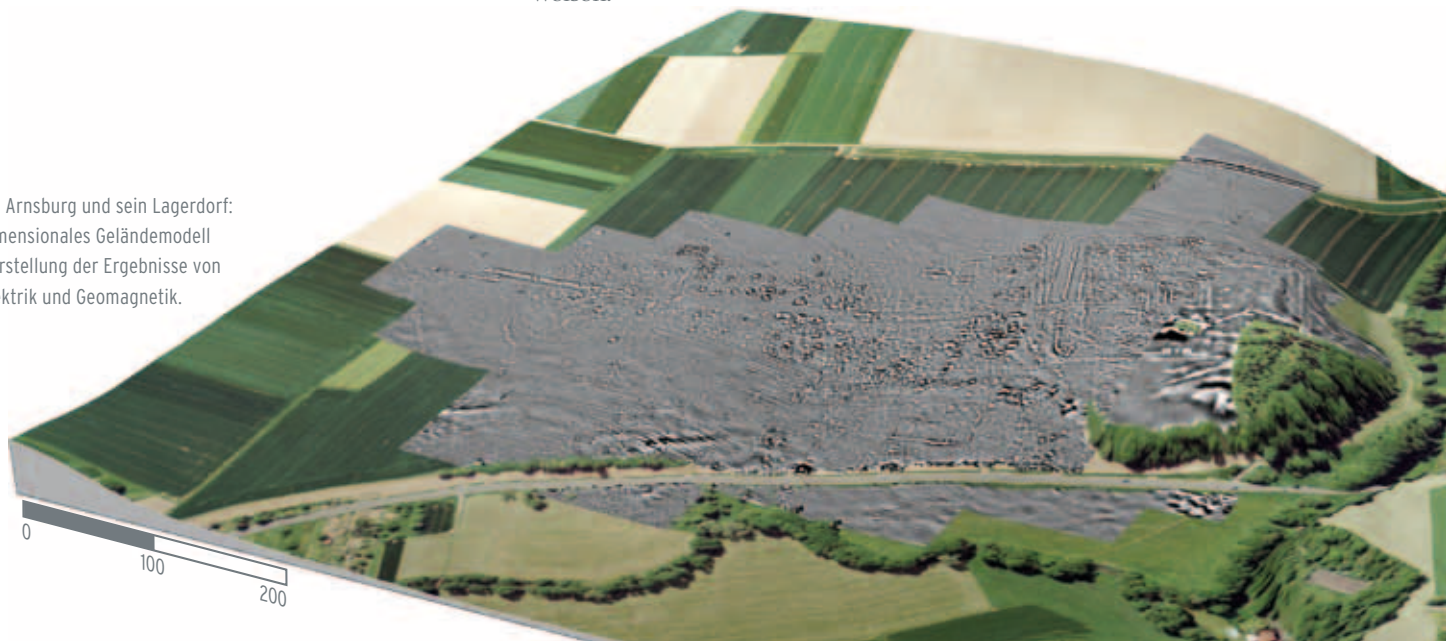
tenflügeln eingefassten Innenhof, der Querhalle mit Säulenstellungen sowie der abschließenden Raumflucht im Westen mit dem zentral gelegenen Fahnenheiligtum (*aedes*) entspricht dem gängigen Schema dieser Gebäude. Die im Magnetogramm im Osten des Baus sichtbare Vorhalle ist erstmalig zu lokalisieren. Zwei Anomalien im Innenhof könnten von Brunnen herrühren. Direkt südlich der *principia* stand ein Speicher (Nr. 6; *horreum*). Das gegenüber liegende Steingebäude wurde von Kofler als Wohnhaus des Kommandanten (Nr. 7; *praetorium*) gedeutet. Es liegt im Nordosten eines ummauerten Areals. Eine abschließende Bewertung des Befundes ist bis heute nicht möglich.

Spuren von sechs Mannschaftsbaracken sind westlich der *principia* auszumachen, ohne dass klare Grundrisse aus dem Messbild herauszulösen wären (Nr. 8). Die Nord–Süd ausgerichteten Bauten standen zu beiden Seiten der *via decumana* und waren durch Gassen voneinander getrennt. Da als Besatzung des Kastells Arnburg eine mindestens 500 Mann starke, gemischte Einheit von Reiter- und Fußsoldaten (*cohors equitata*) belegt ist, müssen weitere Kasernenbauten für die Reiterei und Ställe für die Tiere existiert haben. Diese sind bislang nicht nachzuweisen.

EIN KASTELLVICUS MIT UMWEHRUNG

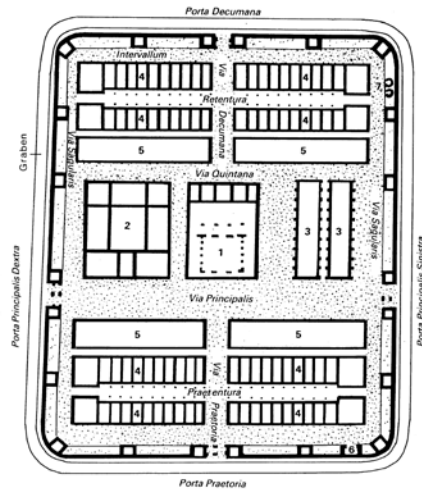
Struktur und Ausdehnung des Lagerdorfes sind dank der Prospektionen erstmalig zu erschließen. Eine um das Kastell führende Ringstraße (Nr. 9) trennt die Gebäude des *vicus* vom Lager. In dessen direktem Vorfeld richtete sich die Bebauung zur Front des Kastells hin aus; südlich davon reihen sich die Häuser zu beiden Seiten der Straße in Richtung Friedberg auf (Nr. 10). Im Osten des Areals folgt die Ausrichtung der Gebäude einer aus dem Weltertal in das Zentrum des *vicus* führenden Straße (Nr. 11). Im Westen sind an der aus der *porta decumana* führenden Straße weitere Wohnbauten nachzuweisen.

Kastell Arnburg und sein Lagerdorf:
dreidimensionales Geländemodell
mit Darstellung der Ergebnisse von
Geoelektrik und Geomagnetik.



Schema eines römischen Kastells

- 1 Stabsgebäude
(*principia*)
- 2 Haus des Kommandanten
(*praetorium*)
- 3 Getreidespeicher
(*horrea*)
- 4 Mannschaftsbaracken
(*centuriae*)
- 5 Speicher oder Ställe
- 6 Latrinen
- 7 Öfen



Im Westen, Süden und Osten zeichnet sich der Graben einer Vicusumwehrung ab (Nr. 12), der eine trapezoide Grundfläche von rund 250 m Länge und zwischen 100 m (im Süden) und 300 m (im Norden) Breite einschließt. Der Graben band bei der südwestlichen Lagerecke in den Kastellgraben ein, im Osten ist er bis in die Wettertalau zu verfolgen; im Süden führt die antike Straße in Richtung Friedberg durch eine Unterbrechung des Grabenwerks. Vergleichbare Umwehrungen von Kastellhöfen sind bislang im obergermanisch-raetischen Limesgebiet kaum nachgewiesen. Der Graben überlagert in seinem Verlauf bereits bestehende Bauten des Lagerdorfes. Man wird seine Errichtung in dessen Spätzeit und somit das 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren haben.

WOHNHÄUSER, BÄDER UND MITHRÄEN

Aus dem westlichen Kastelltor führte eine Straße zum knapp 10 km entfernten Kastell Butzbach. Südlich dieser Trasse zeichnen sich mit einigem Abstand starke Anomalien ab, bei denen es sich um Töpfer- oder Ziegelöfen handeln könnte (Nr. 13). Nördlich der Straße erkennt man dagegen Strukturen einer kleinflächigen Wohnbebauung (Nr. 14). Weiter nach Westen liegen in der Flucht der Trasse die Pfostengruben eines dreischiffigen Holzbaus, der von einem Graben eingeschlossen wird (Nr. 15). Der Grabenverlauf lässt sich nach Westen auf über 100 m verfolgen; im Osten biegt er unweit der Schmalseite des Pfostenbaus nach Norden um und ist in dieser Richtung auf über 50 m Länge erkennbar. Mit ihm fassen wir vermutlich die Umwehrung eines zuvor unbekanntes weiteren Militärlagers mit einem rund 60 m × 25 m großen Speicher- bzw. Magazinbau (*horreum*) im Inneren.

Die aus dem Haupttor im Osten führende Straße bog direkt nach Verlassen des Lagers zunächst nach Süden um. Sie führte dann in Richtung des rund 1,5 km entfernt liegenden Limesdurchgangs beim Wachturm WP4/61. Die Straße passierte am Ost- rand des Plateaus einen Steinbau, der von F. Kofler

als Unterkunftshaus (*mansio*) gedeutet wurde. Im Messbild der Geoelektrik zeichnet sich hier eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende Mauer ab, an die im Osten zwei oder drei Gebäude mit rechteckigem Grundriss angebaut sind (Nr. 16).

In der Flucht der südöstlichen Kastelecke liegt im Wettertal unweit der L3131 ein weiterer Steinbau, der nur ausschnittsweise mittels der Geomagnetik erfasst wurde. Südwestlich davon sind am Abhang die Grundrisse eines Großbaus aus Stein zu erkennen (Nr. 17), der in seinem Grundriss den bei Limeskastellen häufig belegten Bädern vom Reihentyp entspricht. Ein weiteres Badegebäude wurde bereits 1893 vor dem südlichen Lagertor lokalisiert (Nr. 18). Sein dem Blocktyp römischer Bäder entsprechender Grundriss und die aus ihm geborgenen Ziegelstempel bieten Anhaltspunkte dafür, in ihm die ältere der beiden Anlagen zu sehen. Im Umfeld dieses älteren Bades zeichnen sich im Vorfeld des Kastells Anomalien ab, die zu Gebäuden des Lagerdorfes zu rechnen sind (Nr. 19). Sie sind zur südlichen Lagerfront hin ausgerichtet; starke Anomalien in dieser Zone rühren möglicherweise von mit Brandschutt verfüllten Kellern der Häuser her. Diese sind kürzer als die „klassischen“ Streifenhäuser im Zentrum der Siedlung.

Nach dieser Gebäudezeile orientiert sich die Bauflucht im Zentrum des Kastellvicus am Verlauf der Straße nach Friedberg (Nr. 10). Diese besaß innerhalb des Lagerdorfes nur abschnittsweise eine Stein-/Schotterdecke; begleitende Straßengräben sind nur im Süden zu erkennen. Entlang der Straße zeichnen sich die für Kastellvici typischen Streifenhäuser ab, die zur Straße hin ausgerichtet waren. Entlang dieser hielt man eine geschlossene Baufront ein, die vermutlich von einem überdachten Laubengang (*porticus*) abgeschlossen wurde. Westlich der Straße erkennt man im Zentrum der Siedlung Gebäude mit einer Länge von rund 35 m, die – ähnlich wie moderne Reihenhäuser – Wand an Wand errichtet wurden (Nr. 20). Vor allem im Süden der Fläche zeichnen sich die an der Straßenseite gelegenen Keller der Häuser ab. Anomalien auf den rückwärtigen Bereichen der Grundstücke könnten auf Öfen bzw. weitere technische Einrichtungen hinweisen. Zudem finden sich hier Fundamente massiver Steinbauten, so im Nordwesten des vicus ein langrechteckiger mit einem zentral gelegenen Anbau (Nr. 21). Er nimmt in der Nord-Süd-Ausdehnung die Breite von zwei Streifenhausparzellen ein und ist kaum als Wohnhaus anzusprechen. Zwei nahezu identische Grundrisse im Westen und Osten des Vicuszentrums (Nr. 22; 23) erinnern dagegen an die Steinbauten auf der Rückseite von Grundstücken des Kastellvicus von Jagsthausen.

Im Süden der Siedlung fallen zwei Steinfundamente auf, die parallel zur Straße nach Friedberg ausgerichtet sind (Nr. 24). Während einer der Rechteckbauten in der südwestlichen Ecke der Vicusumwehrung liegt, befindet sich der zweite unmittelbar außerhalb des von dieser umschlossenen Bereichs.



Abb. S. 18/19:
Kastell Arnsburg. Ergebnisse der geophysikalischen Prospektionen 2006-2010 durch die Fa. Posselt und Zickgraf Prospektionen GbR im Auftrag der Archäologischen Gesellschaft in Hessen e. V.

Bei ihm sind der im Süden liegende Eingang sowie ein Vor- und ein größerer Hauptraum zu unterscheiden. Die Orientierung sowie die Grundrisse der Gebäude legen eine Deutung als Mithräen nahe, für die in Obergermanien die Lage an der Peripherie der Siedlungen häufig belegt ist.

ROM IN DER WETTERAU: FORUM, TEMPEL UND AMPHITHEATER

Im Osten orientieren sich die Gebäude an einer Straße (Nr. 11), die, von der Wettertalau kommend, im Zentrum des Kastellorfes im rechten Winkel auf die Straße nach Friedberg trifft. Im Norden dieses Areals zeichnet sich ein Großbau ab (Nr. 25), dessen Außenmauern im Osten sowie ansatzweise im Süden und Norden im Messbild erfasst sind. Im Norden schließt eine Ost-West orientierte „Halle“ die rund 72m × 50m große Anlage ab. Nach Süden hin umschlossen die Mauern einen weitgehend unbebauten Hof, in dessen Mittelachse eine starke Anomalie auffällt. Sie könnte als Brunnen zu deuten sein. Grundriss und Lage sprechen am ehesten für eine Deutung des Befunds als Forum mit Basilika. Vor der repräsentativen Anlage dehnte sich nach Süden hin ein freier Platz von etwa 45m Tiefe aus. An der Südost-ecke dieses Areals findet sich ein im Grundriss rechteckiger Steinbau (Nr. 26; ca. 14m × 10m), dessen Front an der Querstraße aus der Wetterau lag. Vielleicht handelt es sich bei ihm um ein Versammlungs-haus (*schola*).

Jenseits der Querstraße dehnt sich in der Flucht von Forum und Platz eine rechteckige Fläche mit Umgrenzung aus, in deren Zentrum ein langrechteckiges Gebäude (rund 21m × 7m) steht. Mit der gebotenen Vorsicht möchte man diesen Befund als eingefriedeten Bezirk (*temenos*) mit einem Tempel italischen Typs deuten (Nr. 27). Vergleichbare Anlagen sind bisher aus den Lagerdörfern des Limesgebietes nahezu unbekannt.

Östlich des Tempelbezirks ist ein weiteres Gebäude von etwa 17m Breite und mindestens 25m Länge ausschnittsweise zu fassen (Nr. 28). Die Ausrichtung des Baus weicht leicht von der Bauflucht in diesem Bereich ab.

Der Nachweis von zivilen Monumentalbauten an dieser Stelle eröffnet neue Perspektiven für die Deutung des Platzes Arnsburg und des gesamten Limesabschnittes. Der nahe gelegene Limesdurchgang zu Land und Wasser (Wetter) war ein „offenes“ Tor in den germanischen Raum, dem hohe Bedeutung beigemessen und das entsprechend inszeniert wurde. Dass später Tempelbezirk und Forumsanlage von der Vicusumwehrgung geschnitten wurden, ist eine Folge der veränderten Situation im Grenzraum im 3. Jahrhundert n. Chr.

Unmittelbar außerhalb der Vicusumwehrgung zweigt von der nach Friedberg führenden Straße eine weitere nach Osten in Richtung der Wetterau ab. Sie führt zu einem runden Bau von gut 30m Durchmesser mit zwei gegenüberliegenden Zugängen (Nr. 29). Es handelt sich dabei um ein Amphithe-



Kastell Arnsburg, das Wettertal und der Limesverlauf mit dem Durchgang beim Wachturm WP 4/61.

ater, das vermutlich auch als Reitbahn (*gyros*) zum Training der Pferde Verwendung fand. Die angrenzenden Holzbauten (Nr. 30) können als Ställe und Magazine gedeutet werden.

Entlang der Straße nach Friedberg folgen nach Süden weitere Spuren der Wohnbebauung des *vicus* (Nr. 31), die man bei der Errichtung der Umwehrgung nicht einschloss. Das Gräberfeld der Siedlung ist in den bisherigen Messungen, die rund 500m südlich des Kastells enden, noch nicht erfasst; es dürfte unmittelbar südlich daran anschließen.

FAZIT

Die angewandte Kombination verschiedener geophysikalischer Messmethoden konnte unsere Kenntnis von dem Kastellplatz Arnsburg „Alteburg“ im Zusammenspiel mit den Grabungen der Reichs-Limeskommission sowie den Ergebnissen der Luftbildarchäologie wesentlich erweitern. Insbesondere wurde erstmalig die Struktur des Lagerdorfes umfassend dokumentiert. Die hier vorgestellten, in ihrer Substanz überraschenden Resultate zeigen deutlich, wie vielfältig und differenziert dieses Bild sein kann. Das Verfahren, bei dem der Aufkauf und die Stilllegung der landwirtschaftlich genutzten Flächen einen zentralen Bestandteil bilden, kann Modellcharakter für weitere Projekte bei Kastellplätzen am Weltebe Limes besitzen. Die Messungen sollen auch im Jahr 2010 fortgesetzt werden.

Goethe-Universität Frankfurt a. M.,

Prof. Dr. Hans-Markus von Kaenel,

v.kaenel@em.uni-frankfurt.de

Dr. Carsten Wenzel,

cwenzel@em.uni-frankfurt.de

Benno Zickgraf M. A.,

Posselt und Zickgraf Prospektionen GbR,

Büro Marburg: Friedrichstraße 14, 35037 Marburg;

Zickgraf@pzp.de

LITERATUR

F. Kofler, Das Kastell Arnsburg. In: E. Fabricius, F. Hettner, O. von Sarwey (Hrsg.), Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches. Abt. B, Bd. II 2 (Kastell Nr. 16) (Heidelberg 1902).

St. Bender, Die Doppelpalisade am Limes im Vorfeld des Kastells Arnsburg. In: E. Schallmayer (Hrsg.), Limes Imperii Romani. Beiträge zum Fachkolloquium „Weltkulturerbe Limes“, November 2001 in Lich-Arnsburg. Saalburg-Schriften 6 (Bad Homburg v. d. H. 2004) 47-53.

H.-M. von Kaenel, B. Zickgraf, T. Riese, Th. Becker, Nachhaltig gesichert und reich belohnt! Überraschende neue Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion im Bereich des Römerkastells Arnsburg „Alteburg“ bei Lich-Muschenheim, Landkreis Gießen. HessenArchäologie 2008, 86-89.

Th. Becker, Das Limeskastell „Alteburg“ bei Arnsburg. Führungsheft zu den römischen Hinterlassenschaften in der Gemarkung Muschenheim der Stadt Lich, Landkreis Gießen. Archäologische Denkmäler in Hessen 170 (Wiesbaden 2009).



34

26

11

23

10

22

18

9

13

34

14

15

3

8

8

6

5

4

16

1

36

7

2

19

35

34

17

25

32

33



Kastell Amsburg, Stadt Lich, Lkr. Gießen
Ergebnisse der geophysikalischen Prospektionen 2006–2010
 (Geomagnetik und Geoelektrik),
 Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR
 im Auftrag der Archäologischen Gesellschaft in Hessen e.V.

- | | |
|--------|---------------------------------------|
| 1 | Osttor |
| 2 | Südtor |
| 3 | Westtor |
| 4 | Nordtor |
| 5 | Stabsgebäude |
| 6 | Speicher |
| 7 | Wohnhaus des Kommandanten? |
| 8 | Mannschaftsbaracken |
| 9 | Ringstraße |
| 10 | Straße nach Friedberg |
| 11 | Querstraße aus der Wetterniederung |
| 12 | Graben der Vicusumwehrung |
| 13 | Öfen? |
| 14 | Wohnbebauung |
| 15 | Lager mit Magazinbau |
| 16 | Unterkunftshaus? |
| 17 | Bad II |
| 18 | Bad I |
| 19 | Keller (mit Brandschutt verfüllt?) |
| 20 | Streifenhäuser |
| 21 | Steinbau mit Vorbau |
| 22, 23 | Steinbauten |
| 24 | Mithräen? |
| 25 | Forumsanlage |
| 26 | Steinbau (<i>schola</i> ?) |
| 27 | Tempel mit Umgrenzung |
| 28 | Steinbau |
| 29 | Amphitheater / Reitbahn |
| 30 | Ställe / Magazine |
| 31 | Wohnbebauung |
| 32 | ehemalige Bahnstrecke Butzbach – Lich |
| 33 | L 3131 |
| 34 | moderne Feldwege |
| 35 | nachrömische Wege und Erosionsrinnen |
| 36 | Klostermauer (12. Jh.) |

Graustufendarstellung von Geoelektrik
 (weiß/schwarz: +/- 3 [hochpassgefilterte Daten, ohne Einheiten])
 und Geomagnetik (weiß/schwarz: +/- 13 [hochpassgefilterte Daten,
 ohne Einheiten]),

Kartengrundlage: Orthophoto 2.8494 vom 26. 05. 2005
 (Hessisches Landesamt für Bodenmanagement
 und Geoinformation)



NEUE FORSCHUNGEN AM LIMES IN RHEINLAND-PFALZ

DAS RÖMISCHE TRUPPENKASTELL MIT KASTELLDORF IN BAD EMS

Das Gebiet der heutigen Kurstadt Bad Ems zu beiden Seiten der Lahn bot einen günstigen Standort für ein Truppenkastell in der Nähe des Limes. Ausschlaggebend waren die gute Verkehrsanbindung durch das Lahntal zum Rhein und auf die Höhen von Westerwald und Taunus und eine in der näheren Umgebung gelegene große Lagerstätte von Blei- und Silbererzen. Zudem schätzten die Römer den Platz wohl auch schon seiner warmen Quellen wegen.

VON CLIFF ALEXANDER JOST UND JOST MERGEN



■ Kastell Bad Ems

KASTELL UND KLEINKASTELL

Das Kastell lag auf dem nördlichen Ufer der Lahn im Ausgang des Emsbachtals. Heute befindet es sich mitten im alten Dorf Ems. Der Truppenname des *numerus*, der das Kastell errichtete und dort als Besatzung diente, ist nicht überliefert.

Rund 1200 m östlich vom Kastell stieß der Limes an die Lahn, wo nahe der Bogenbrücke eine Furt das Durchqueren des Flusses gestattete. Gegenüber auf dem südlichen Lahnufer lag ein zweites Kastell im Stadtteil Spieß, das Kleinkastell „Auf der Schanz“. Seine Aufgabe war es wohl, die an dieser Stelle zu vermutende römische Lahnbrücke zu schützen. Die durch die Reichs-Limeskommission seinerzeit festgestellten dürftigen Überreste sind heute vollkommen überbaut. Außerhalb des Kleinkastells wurden mehrere römische Ziegelöfen dokumentiert.

Auch vom Kastell im alten Dorf Ems ist oberirdisch nichts mehr zu erkennen. Das Gelände ist seit dem Mittelalter überbaut, so dass auch dort keine großflächigen archäologischen Untersuchungen stattfinden konnten. Die Reichs-Limeskommission konnte jedoch durch einzelne Grabungsschnitte in den Jahren 1895 bis 1910 ein Steinkastell aus dem 3. Jahrhundert erschließen, das bis zur Aufgabe des Obergermanischen Limes im Jahr 259/260 n. Chr. bestand. Der rechteckige Grundriss von ungefähr 90 m × 140 m ist aber nur

im Bereich des Südtores und der damals freigelegten südwestlichen Ecke der Kastellmauer eindeutig festgestellt. Nicht sicher nachgewiesen sind die Nord- und die Ostseite des Kastells. Noch weniger ist über die Bebauung im Inneren des Kastells bekannt. Die Stabs- und Verwaltungsgebäude (*principia*) werden im Bereich südlich der römischen St.-Martins-Kirche vermutet, und Reste eines Holzpfostenbaus wurden nordöstlich davon unter dem alten Gemeindehaus entdeckt. Das Kastelldorf (*vicus*), in dem die Angehörigen der Soldaten, Handwerker, Händler und Wirtshausbetreiber lebten, erstreckte sich hauptsächlich westlich und südlich außerhalb des Kastells entlang der heutigen Marktstraße und der Koblenzer Straße, wo sich auch das Kastellbad befand.

BAUARBEITEN ERSCHLIESSEN NEUE BEFUNDE

Neue archäologische Untersuchungen in Bad Ems fanden erst wieder im November 2002 statt, als inmitten des Kastells südöstlich der St.-Martins-Kirche die Baugrube für das neue Pfarrhaus ausgehoben wurde. Der archäologische Befund ließ nicht nur verschiedene Bauphasen des römischen Kastells erkennen, sondern gab auch Hinweise zur allgemeinen Besiedlungsgeschichte des Ortes von der Eisenzeit bis zu den Dorfbränden des 17. und 18. Jahrhunderts.



Luftbild von Bad Ems mit eingetragenem Kastellgrundriss. Was an Überresten des römischen Kastells heute noch vorhanden ist, wird durch die moderne Bebauung überdeckt. Das Lager befand sich auf der nördlichen Lahnseite im alten Dorf Ems im Bereich der romanischen St.-Martins-Kirche. Mit seiner Westseite grenzte es ungefähr an die heutige Marktstraße.

Wenn auch große Bereiche des Bad Emsers Kastells und des *vicus* heute bereits unwiederbringlich zerstört sind, ist es dennoch offensichtlich, dass unter der neuzeitlichen Bebauung noch wichtige archäologische Befunde verborgen sind. Zusammen mit dem Obergermanisch-Raetischen Limes besitzen sie den Status einer UNESCO-Welterbestätte.

Seit Sommer 2009 ergab sich bei Kanalbauarbeiten an verschiedenen Stellen in Bad Ems die Möglichkeit, den *vicus* und besonders das Kastellbad vor der Südseite genau zu lokalisieren. Zudem kamen römische Bestattungen zutage, die entlang der heutigen Römerstraße in Richtung Emsler Bad lagen.

ZWEI BRANDGRÄBER IN DER RÖMERSTRASSE

Im Zuge der Neugestaltung der Römerstraße stieß man bei Baggararbeiten auf der Höhe des Kur- und Stadtmuseums auf ein römisches Gefäß. Nicht nur Henkel und Hals des roten Kruges wurden von der Baggerschaufel zerstört, sondern auch der Rest des Grabes. Bei der weiteren Beobachtung der Aushubarbeiten konnte schließlich ein fast ungestörtes Grab gesichert werden. Zunächst wurden drei rote Einhenkelkrüge freigelegt, wenige Zentimeter darunter befand sich eine Konzentration von Leichenbrand, die eigentliche Brandschüttung. Diese enthielt wenige Ke-

ramikscherben, ein Glasfragment und Schuhnägel. Münzen oder weiteres datierendes Material konnten leider nicht gefunden werden. Die relativ einfache Bestattungsform ist jedoch typisch für den Zeitraum des späten zweiten und frühen dritten Jahrhunderts.

An der nach den dort in großer Zahl aufgetretenen Funden benannten Römerstraße, deren Verlauf der antiken Verbindungsstraße zwischen dem Kastell in Dorf Ems und dem Limes folgt, lag der größte Friedhof des Ortes. Bereits bei Kanalbauarbeiten in den Jahren 1853 und 1872 kamen viele Grabfunde zutage, die teilweise im Kur- und Stadtmuseum Bad Ems ausgestellt sind.

NEUE ERKENNTNISSE ZUM KASTELLBAD

Seit Juni 2009 konnten im Bereich der Baustelle eines neuen Kreisverkehrs an der Koblenzer Straße, der westlichen Fortsetzung der Römerstraße, wichtige neue Erkenntnisse zum Aufbau des römischen Kastellbades erlangt werden. Mit einem 1872 entdeckten Weihstein für Fortuna Conservatrix, die häufig in Badegebäuden verehrt wurde, sowie vereinzelt Mauerresten und einigen Hypokaustziegeln waren bisher nur wenige Überreste des Kastellbades überliefert. Es lag etwa 50 m südöstlich vor der *porta decumana* des Kastells. Trotz der schwierigen Arbeitsbedingungen in den engen

LITERATUR

E. Fabricius, F. Hettner, O. von Sarwey (Hrsg.), Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches. Abt. B Nr. 4. Das Kastell Ems (Berlin, Leipzig 1934).

C. A. Jost, Der römische Limes in Rheinland-Pfalz. Archäologie an Mittelrhein und Mosel 14, 2. Aufl. (Koblenz 2006) bes. 60-71.

C. A. Jost, Neue Ausgrabungen im römischen Kastell Bad Ems, Rhein-Lahn-Kreis. Archäologie in Rheinland-Pfalz 2002 (Mainz 2003) 99-102.



Bei einem Neubau wurden im Jahre 1904 die noch gut erhaltenen Mauerreste der südwestlichen Kastellecke freigelegt und dokumentiert. Sie erlaubten die Bestimmung des ungefähren Verlaufs der Süd- und auch der Westseite des Bad Emser Kastells.



Grabungsschnitte im Rahmen der Kanalbauarbeiten gewähren - etwa 2 m unter heutigem Niveau - Einblicke in das Kastellbad von Bad Ems mit Überresten einer Mauerecke und den zum Teil noch aufrecht stehenden Ziegelpfeilern der Unterbodenheizung (*hypocaustum*).



Grabbeigaben, die beim Ausbaggern eines Kanalgrabens auf der Höhe des Kur- und Stadtmuseums gefunden wurden.



Frühmittelalterliche Bestattung im römischen Kastellbad.

Kanalgräben war es nun möglich, mehrere Teile des Gebäudes zu dokumentieren. In der Bachstraße, die von Süden her auf die Koblenzer Straße trifft, konnte ein beheizter Raum mit einer nach Westen gerichteten Apsis festgestellt werden, vielleicht ein *caldarium* (Warmbad). Putzreste zeigen für diesen Raum eine farbige Wandbemalung an. Etwas weiter im Süden befand sich ein *praefurnium* (Heizraum). Kurioserweise lagen in der Ruine des Kastellbades, nur wenige Zentimeter über dem römischen Fußbodenestrich, frühmittelalterliche Bestattungen mit Blick nach Osten. Erhalten waren nur deren Oberkörper, da ein sehr tiefer alter Leitungsgraben die untere Hälfte aller Bestattungen zerstört hatte. Der nördliche Bereich der Bachstraße ist durch ältere Baumaßnahmen leider stark gestört.

Auf der Nordseite der Koblenzer Straße konnten jedoch wieder verschiedene Räumlichkeiten des Badegebäudes aufgenommen werden. Unter dem Eckhaus zur Marktstraße befand sich ein beheizter Raum, der durch einen Heizkanal mit dem angrenzenden Raum im Süden verbunden war. Somit können bislang vier Räume klar voneinander getrennt werden.

Auffallend ist, dass die gestempelten Legionsziegel sich im nördlichen Gebäudeabschnitt der Koblenzer Straße auf Wandziegel mit Stempeln der 22. Legion beschränken, während im südlichen Bereich der Bachstraße fast nur Hypokaustziegel der vierten Vindelikerkohorte zu finden waren. Vielleicht deutet dies auf zwei unterschiedliche Bauphasen hin. Die Fluchten der Mauern sowie die Anordnung der bisher aufgedeckten Räume lassen eine annähernd nord-südliche Ausrichtung des Badegebäudes vermuten. Verglichen mit den Bauten in den Nachbarkastellen könnte der Grundriss dem im Kastell Marienfels entsprechen, nur in gespiegelter Anordnung. Erhärten ließe sich diese Vermutung allerdings nur anhand weiterer Mauerzüge, die hoffentlich im Verlauf der immer noch laufenden Baumaßnahme dokumentiert werden können. Ebenso wichtig ist jedoch die Auswertung des Kleinfundmaterials aus ungestörten Schichten des Bades.

Trotz der kleinen Grabausschnitte werden die Resultate der jüngsten Grabungen unsere bisher eher spärlichen Erkenntnisse zur Baugeschichte des Kastellplatzes Bad Ems erheblich erweitern. Ihre Auswertung erfolgt zurzeit im Rahmen einer von der Universität zu Köln und der Landesarchäologie Rheinland-Pfalz betreuten Masterarbeit.

Dr. Cliff Alexander Jost

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz,
cliff.jost@gdke.rlp.de

Jost Mergen

Universität zu Köln,
Archäologisches Institut,
j.mergen@gmx.de

ZIEGELSTEMPEL AUS DEM KASTELLBAD VON BAD EMS

ARCHÄOMETRISCHE FORSCHUNGEN ZUR BAUMATERIALLOGISTIK AM LIMES

Die aktuellen Baubeobachtungen, Befunddokumentationen und Fundbergungen im Bereich des Kastellbades von Bad Ems haben inzwischen mehrere Dutzend Ziegelstempel zutage gebracht. Zusammen mit den Altfinden und der beabsichtigten Neupräsentation im Bad Emser Kur- und Stadtmuseum bietet dies einen willkommenen Anlass für eine gründliche Beschäftigung mit dem Baubefund und der Frage nach der Herkunft der Ziegel. **VON JENS DOLATA**

Die geborgenen Ziegelplatten umfassen verschiedene dimensionierte quadratische und rechteckige Bodenplatten und einige Typen von Verkleidungsplatten und Spezialziegeln für die Führung von Rauchgasen. Sie entstammen verschiedenen Konstruktionszusammenhängen einer mehrgliedrigen Fußbodenheizung vom Hypokausttypus. Aufgrund der dokumentierten Bauverwendung und der Fundverbreitung ist bereits klar, dass mehrere Umbauten mit jeweils technisch aktualisierten Baulösungen im Badegebäude von Bad Ems anzunehmen sind. Die Herstellerstempel auf den Ziegeln bestätigen diese Vermutung. Eine Serie von Ziegeln trägt Stempeldrucke der 22. Legion vom Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. Spezialziegel mit keramischen Abstandhaltern in den Ecken rechteckiger Platten, sogenannte Warzenziegel, dienten der flächigen Rauchgasführung entlang der Wände eines Warmbaderaumes. Mittels solcher Tubulaturen wurde die Strahlungswärme gleichmäßig auf den Thermenraum verteilt. Kondenswasser – von aus den heißen Wannenbädern aufsteigendem Wasserdampf – schlug sich nicht an den Wänden nieder und tropfte nicht von den dekorativen Wandmalereien herab. Diese hochwertige Bauausstattung

wurde mit Ziegeln aus der zentralen Heeresziegelei für das nördliche Obergermanien der in Mainz stationierten 22. Legion Primigenia realisiert. Einer zeitlich eng einzugrenzenden Mode folgend, hat sich der verantwortliche Ziegler namentlich im Stempeltext verewigt, der vor dem Brand in den noch weichen Ton eingedrückt wurde. Es handelt sich um Calpurnius Strabo von der *legio XXII Primigenia pia fidelis*. Die umfangreichen Zieglieferungen wurden von Frankfurt-Nied mit flachbodigen Lastkähnen auf dem Wasserweg auf Main, Rhein und Lahn bis zur Baustelle am Bad Emser Limeskastell transportiert. Die Anordnung zum Ziegelbrennen, zur Lieferung und zur Baumaßnahme überhaupt erfolgte durch das *officium* des Provinzstatthalters in Mainz, der für die militärische Infrastruktur des Obergermanischen Limes verantwortlich war.

In großer Anzahl sind bei den Bad Emser Ausgrabungen quadratische *lateres*, meist *bessales* ($\frac{2}{3}$ Fuß Seitenlänge) für die Hypokaustpfeiler, *sesquipedales* ($1\frac{1}{2}$ Fuß Seitenlänge) für die Kapitellplatten der Pfeiler und die Unterböden und *bipedales* (2 Fuß Seitenlänge) für die Suspensurplatten geborgen worden.



Kastell Bad Ems

WEITERE INFOS

im Internet unter
www.ziegelforschung.de

Ausstellungshinweis

TON + TECHNIK-Römische Ziegel. Ausstellung im Limesmuseum Aalen, 22. 4.-14. 11. 2010.

Begleitpublikation

U. Brandl, E. Federhofer, TON + TECHNIK-Römische Ziegel. Schriften des Limesmuseums Aalen 61 (Stuttgart 2010).



Bildreihe links:
Spezialziegel aus der
Wandtubulatur des Kastellbades
von Bad Ems mit Stempel der
legio XXII Primigenia und
Nennung des Nieder Zieglers
Calpurnius Strabo.

Bild rechts:
Ziegelplatten aus den Hypokausten
des Kastellbades von Bad Ems
mit Stempeln der *cohors III*
Vindelicorum.

Die Typenvielfalt der Herstellerstempel der 4. Vindelikerkohorte ist in Bad Ems auf etwa ein Dutzend Varianten beschränkt. Die *cohors III Vindelicorum* war in Groß-Krotzenburg am Main stationiert und hat dort im späten 2. und zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. eine umfangreiche Ziegelproduktion für den Baubedarf am Obergermanischen Limes und am Legionsstandlager sowie in der Provinzhauptstadt Mainz betrieben. Auch die Bad Emser Ziegelplatten stammen nach den aktuellen archäologischen Modellvorstellungen über die Baumateriallogistik am Obergermanischen Limes aus dieser Großziegelei.

WELTERBE TRIFFT HIGHTECH-LABOR

In den letzten Jahren wurde die archäologische Forschung zu provinziälromischen Ziegeleien durch naturwissenschaftliche und ingenieurtechnische Untersuchungen maßgeblich bereichert und die bestehenden Modelle zum Ziegeleiwesen und der militärischen Bauorganisation konnten entscheidend weiterentwickelt werden. Materialanalytische Untersuchungsmethoden, wie sie bislang bereits bei römischer Keramik zum Einsatz kamen, sind nunmehr auch für die archäometrische Forschung an den Bad Emser Ziegeln vorgesehen. Am Kleinkastell Schanz, das am südlichen Lahnufer in Bad Ems liegt, sind bereits Ende des 19. Jahrhunderts mehrere römische Ziegelbrennöfen direkt vor der

Kastellumwehrung aufgedeckt worden, die allerdings seitens der archäologischen Forschung keine nähere Betrachtung erfahren haben. Die Neufunde im Kastellbad von Bad Ems geben hierzu Gelegenheit.

Gab es in Bad Ems eine örtliche Ziegelproduktion durch die Limeskastellbesatzung? Wurden in Bad Ems vielleicht sogar Ziegelstempel verwendet? Gab es möglicherweise eine Zweigoffizin der 4. Vindelikerkohorte an der Lahn? Welche Baukeramiktypen wurden hier gebrannt? Welche Verbreitung haben die Ziegel aus Bad Ems am Limes gefunden? Wann und wie lange brannten die Bad Emser Ziegelöfen?

Diese Fragen sollen durch kombinierte archäologische und archäometrische Forschungsarbeiten beantwortet werden. Konkret wurde eine keramtechnische Studie mit dem Forschungsinstitut für Anorganische Werkstoffe Glas/Keramik in Höhr-Grenzhausen vereinbart. Die rheinland-pfälzische Landesarchäologie arbeitet hierfür künftig mit einem Dienstleister der modernen europäischen Keramikindustrie am benachbarten keramischen Traditionsstandort Kannenbäckerland zusammen.

Dr. Jens Dolata,
Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz,
jens.dolata@gdke.rlp.de

BAYERN

MINI-KASTELL RUFFENHOFEN IM AUFBAU

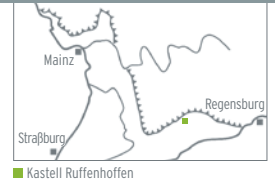
Im Römerpark Ruffenhofen entsteht derzeit ein Kastellnachbau im Maßstab 1:10, der den Besuchern die einstige Bebauung anschaulich nahebringen soll. **VON MATTHIAS PAUSCH**

Die Strukturen des Kastells Ruffenhofen werden seit 2003 durch Bepflanzung, Ausmähungen, denkmalverträglich neu gebaute Wege und Hinweisschilder mit virtuellen Idealrekonstruktionen visualisiert. Ergänzend dazu entsteht seit dem Jahr 2008 etwa 500 m südwestlich des Kastells auf einer erhöhten Fläche das Kastell als wetterfestes Modell im Maßstab 1:10. Für Besucher bietet sich damit die Möglichkeit, vom neu gestalteten Aussichtshügel aus den verkleinerten Nachbau und in der direkten Achse in der Ferne das bepflanzte Originalkastell zu überblicken und miteinander in Beziehung zu setzen. Dadurch erschließt sich die Bepflanzung Interessierten nochmals besser.

Für das Mini-Kastell wurde die vorher im Detail eingemessene und prospektierte Grundfläche komplett aufgeschüttet, damit der gesamte Bau reversibel ist. Mit den Gräben handelt es sich um eine Fläche von etwa 26 m x 26 m. Der Nachbau wird von der auf Modellbau spezialisierten Therapieeinrichtung der Arbeiterwohlfahrt in Cronheim bei Gunzenhausen realisiert.

Kern der Gebäude ist eine Konstruktion aus Fichten- und Lärchenholz. Dieses Grundgerüst wird mit Zementfaserplatten, wie sie auch im Hausbau zum Einsatz kommen, beplankt und mit einem feinkörnigen Außenverputz versehen. Abschließend erhalten die Bauten eine einheitliche Farbgebung. Die Dächer werden authentisch mit aus Ton gebrannten kleinen Ziegeln bzw. mit Holzschindeln gedeckt. Dafür werden allein zwei Tonnen Ton benötigt. Obwohl der Maßstab 1:10 es nahelegen würde, möglichst viele Details zu zeigen, wurde darauf bewusst verzichtet. Ziel des Nachbaus ist keine detailverliebte Kastellarchitektur, sondern ein Gesamteindruck der einstigen Gebäude des Reiterlagers. Grundlage für den Nachbau sind die Umzeichnung der elektrischen Erdwiderstandsmessungen sowie neue virtuelle Idealrekonstruktionen wie vom benachbarten Alenlager Aalen.

Dr. Matthias Pausch,
Römerpark Ruffenhofen,
info@roemerpark-ruffenhofen.de



Sonderausstellung im Römerparkmuseum in Weiltingen

Suchen. Säubern. Sammeln.
Private Lesefunde von Ruffenhofen
16. Mai bis 5. Dezember 2010

Do 9-12 Uhr; So 13-17 Uhr sowie für Gruppen nach
Vereinbarung unter Tel. 09854/979 92 42

In der Ausstellung wird die Bedeutung der Lesefunde aufgezeigt und deren Aussagemöglichkeiten vorgestellt. Von inzwischen über 90 namentlich bekannten Sammlern mit Fundstücken von Ruffenhofen werden ausgewählte Exemplare gezeigt.

Aufbau des Mini-Kastells im Römerpark Ruffenhofen (Abb. links).

Aufbau des Mini-Kastells Ruffenhofen mit dem bepflanzten Original im Hintergrund (Abb. rechts).

AUF DEM WEG ZUM WELTERBE

INTERNATIONALE TAGUNG ZUM NIEDERGERMANISCHEN LIMES

Über 470 Jahre war der Niedergermanische Limes ein wesentlicher Bestandteil der Grenzen des römischen Imperiums. In einer deutsch-niederländischen Kooperation wurden nun die Möglichkeiten einer Nominierung des Niedergermanischen Limes als Teil des UNESCO-Welterbes „Grenzen des Römischen Reiches“ ausgelotet. Dazu tagte die erste internationale Fachkonferenz, ausgerichtet vom Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed, Niederlande, und dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, vom 10. bis 11. März im LVR-Römermuseum im Archäologischen Park Xanten. **VON STEVE BÖDECKER UND DRÉ VAN MARREWIJK**



THEMA UND ZIELE

Unter dem Titel: „Expert Meeting: The Outstanding Universal Value And The Feasibility Of A Joint Nomination As A World Heritage Site Of The Lower German Limes – *Limes Germaniae Inferioris*“ fanden sich Kollegen aus den Niederlanden, Deutschland, England und Österreich zusammen, um zwei wesentliche Aspekte zu erarbeiten: Worin liegt der „außergewöhnliche universelle Wert“ des Niedergermanischen Limes, und welche Rahmenbedingungen bestehen für ein möglichst erfolgreiches Nominierungsverfahren.

Die Begründung des „außergewöhnlichen universellen Wertes“ („outstanding universal value – OUV“) eines Kultur- oder Naturdenkmals ist eine zentrale Voraussetzung für die Anerkennung als UNESCO-Welterbe. So gilt es, auch für den Niedergermanischen Limes herauszustellen, welche besondere Bedeutung er für die Geschichte der Grenzen des Römischen Reiches besitzt.

Nicht nur in historischen und archäologischen Besonderheiten unterscheiden sich die einzelnen Abschnitte der römischen Reichsgrenze voneinander, sondern auch in ihrem Erhaltungszustand und ihrer Erfahrbarkeit und erfordern daher z. T. auch unterschiedliche Strategien für Denkmalpflege und Tourismus.

Breit gefächert waren daher Programm und Teilnehmerkreis der Tagung, um anhand archäologischer Themen sowie der praktischen Erfahrungen mit schon bestehenden Welterbestätten eine erste Orientierung für den Niedergermanischen Limes zu geben.

BESONDERHEIT DER FLUSSGRENZEN

Von den Landgrenzen (*limes*, Pl. *limites*) unterschied man in der Antike die Flussgrenzen (*ripa*, Pl. *ripae*). Für die Rheingrenze („*ad ripam Rheni*“) im Bereich der Provinz Niedergermanien hat sich jedoch analog zum südlich anschließenden Obergermanischen Limes der Begriff „Niedergermanischer Limes“ in Fachwelt und Öffentlichkeit eingebürgert.

Die Besonderheiten der Flussgrenzen machten Beiträge zu Donau, Main und Rhein deutlich. Flottenaktivitäten, intensive Wasserbaumaßnahmen des römischen Heeres und auch die mittelalterliche Stadtentwicklung an ehemaligen Flusskastellen gehören zu einer Vielzahl ganz besonderer Merkmale der Flussgrenzen und tragen daher ganz erheblich zum Verständnis von Aussehen und Funktion der römischen Grenzen bei.

Flussverlagerungen von der Antike bis in die Neuzeit sowie das Weiterleben antiker Orte in mittelalterlichen Städten erfordern besondere wissenschaftliche Forschungsansätze, wie etwa die Paläogeographie antiker Flussverläufe oder die Schadenskataster zum Erhaltungsstand in städtischen Zonen. Offenbar hat

die Weiterbesiedlung römischer Kastelle an Rhein, Main und Donau trotz Siedlungsaktivitäten bis in die Neuzeit jedoch weit weniger zerstört und viel mehr bewahrt als bislang vermutet, und dies trotz zum Teil schwerer Eingriffe in die Bodendenkmäler während der letzten Jahrzehnte.

DER AUSSERGEWÖHNLICHE UNIVERSELLE WERT (OUV)

Um als UNESCO-Welterbestätte anerkannt zu werden, muss eine „herausragende universelle Bedeutung des Kulturgutes aus historischen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen“ begründet sein – so Artikel 1 der Welterbekonvention. Daneben müssen – auch für die Zukunft – die historische Echtheit („Authentizität“) und Unversehrtheit („Integrität“) gewährleistet sein. Aktuelle Erfahrungen im Umgang mit Welterbestätten, vor allem zur Begründung des „außergewöhnlichen universellen Wertes“ und zum Erhalt der Integrität, standen daher bei den Kolloquiumsbeiträgen im Vordergrund. Diese Erfahrungen helfen nun, den deutsch-niederländischen Antrag zur Nominierung des Niedergermanischen Limes als Teil des UNESCO-Welterbes „Grenzen des Römischen Reiches“ möglichst erfolgreich zu gestalten.



Relief mit Darstellung des Flussgottes Rhenus im LVR-LandesMuseum Bonn.

Der gemeinsame deutsch-niederländische Antrag hängt noch von der erforderlichen Platzierung des Niedergermanischen Limes auf der Tentativliste für Welterbestätten ab. Die Tentativliste der Niederlande wird gerade überarbeitet; eine Entscheidung wird für Herbst dieses Jahres erwartet.

Steve Bödecker M.A.,
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland,
steve.boedecker@lvr.de

Dré van Marrewijk,
Koordinator für Welterbe,
Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed, Niederlande,
D.van.Marrewijk@cultureelerfgoed.nl

LITERATUR

The World Heritage List.
What is OUV?
Defining the Outstanding Universal Value of Cultural World Heritage Properties.

An ICOMOS study compiled by Jukka Jokilehto, with contributions from Christina Cameron, Michel Parent and Michael Petzet. Monuments and Sites XVI (Berlin 2008).

T. Bechert, W. J. H. Willems, Die Römische Reichsgrenze von der Mosel bis zur Nordseeküste (Stuttgart 1995).

D. J. Breeze, S. Jilek (Hrsg.), Frontiers of the Roman Empire. The European Dimension of a World Heritage Site (Edinburgh 2008).

DER WESTWALL ZWISCHEN AACHEN UND FREIBURG

HITLERS LIMES

Die Beschäftigung mit dem römischen Limes stand in der archäologischen Forschung während der NS-Zeit gegenüber der „völkisch-nationalen“ Vorgeschichte nicht im Vordergrund. Umso mehr erstaunt die Bezeichnung „Limesbauprogramm“ für einzelne Bauabschnitte des Westwalls im Jahre 1938. **VON WOLFGANG MOSCHEK**



Vorder- und Rückseite einer Gedenkmedaille des Bauunternehmens Grün u. Bilfinger AG zum „Limesbauprogramm“ 1938.

Zwei Ereignisse sind für die Geschichte der Limesforschung in der Zeit zwischen den Weltkriegen besonders bemerkenswert:

1. Die Veröffentlichung des Artikels „Limes“ in Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft durch Ernst Fabricius. Dieser fundamentale Artikel fasste die Arbeit der Reichs-Limeskommission und der internationalen Limesforschung bis zu diesem Zeitpunkt zusammen und sollte für die nächsten 50 Jahre einen Standard für die Limesforschung setzen.
2. Im Jahre 1937 wurden mit dem 36. und letzten Band des Monumentalwerkes „Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches“ – ORL – die Erfassung, Vermessung und Ausgrabung aller Strecken, Türme und Kastelle des Limes auf deutschem Boden nach 42 Jahren vollendet und publiziert. Leider erfolgte die Auflösung der Reichs-Limeskommission bereits im folgenden Jahr 1938.

So bedeutsam diese beiden Ereignisse für die Limesforschung in Deutschland damals waren, die nationalsozialistischen Machthaber hatten nach 1933 kein gesteigertes Interesse daran, die Erforschung eines römischen Bodendenkmals auf deutschem Boden, welches im Allgemeinen als Schutzwall gegen die Germanen interpretiert wurde, weiterzuführen oder gar auszuweiten.

Das Nazi-Regime sah in den „reinen, wilden, fleißigen und nicht dekadenten und arischen Germanen“ sowie den edlen Rittern der germanischen Ostsiedlung des Mittelalters die historischen Vorgaben ihrer „Blut-und-Boden-Ideologie“.

Umso verwunderlicher erscheint jene Medaille, die ab und zu auf Börsen und Auktionen zu finden ist und deren Echtheit der Autor zunächst bezweifelte.

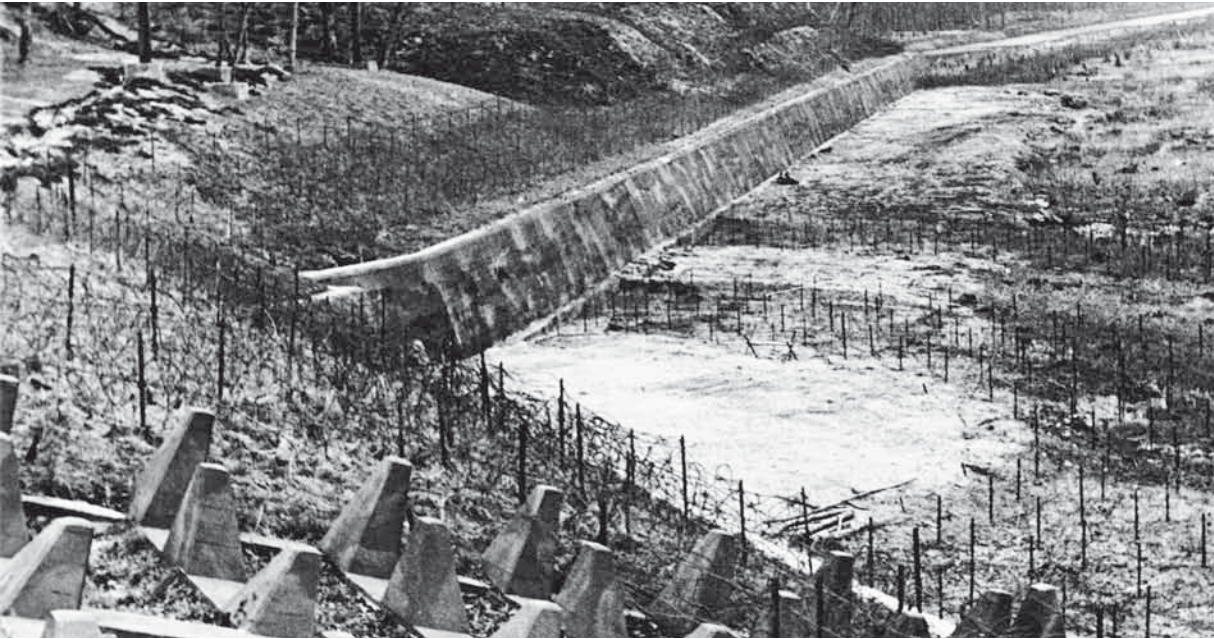
EIN LIMES DES JAHRES 1938?

Die Medaille der Firma Grün und Bilfinger AG mit Sitz in Mannheim zeigt auf der Rückseite im Zentrum einen schaufelnden Arbeiter über dem Firmenlogo umrahmt von der Aufschrift „Hauptunternehmer Grün u. Bilfinger AG“.

Die Einzelheiten auf der Vorderseite der Medaille sind bemerkenswert: Der mit Blick nach Westen über den Rhein nach Frankreich dargestellte deutsche Soldat steht schützend vor einer Frau mit Kind auf dem Schoß. Frankreich und das Elsass – durch den Straßburger Dom symbolisiert – sind durch eine Zinnenmäanderlinie getrennt. Über den Personen schwebt der deutsche Reichsadler mit ausgebreiteten Schwingen. Die Aufschrift „Limes 1938 – Abschnitt Offenburg“ springt zusammen mit der Zinnenmäanderlinie ins Auge. Die Grenze des Deutschen, germanischen Reiches zum „Erbfeind“ Frankreich (den Nachfahren der Kelten?), als „Limes“ des Jahres 1938 bezeichnet und mit der kartographisch üblichen Signatur für den römischen Limes dargestellt? Das bedarf einiger Klärung.

WAS WAR DER LIMES DES JAHRES 1938?

Das „Limesbauprogramm“ war eine Bauphase der seit 1936 in Planung und Aufbau befindlichen Bunkeranlagen im Westen des Deutschen Reiches, dem seit Ende 1938 so genannten „Westwall“. Wie auf der



Der Westwall 1940
im Bienwald in der Südpfalz:
Betonmauer, Stacheldraht und
Annäherungshindernisse.

Karte (S. 30 unten) zu erkennen ist, bildet der Verlauf des „Limes von 1938“ von Aachen bis nach Freiburg im Breisgau eine parallel zur deutsch-französischen Grenze verlaufende Linie mit ca. 630 Kilometern Länge. Diese Verteidigungsanlage wurde in vier Zonen gestaffelt und mit unterschiedlichen Annäherungshindernissen – vom einfachen Stacheldraht und Gräben bis hin zu Betonhöckern („Drachenzähne“) und flexiblen Stahlträgerzäunen – mit unterschiedlichen Bunkern, MG- und Artillerie-Unterständen versehen; alles zumeist gut getarnt im Gelände und in Bauwerken untergebracht. Die Gesamttiefe der Verteidigungszone erstreckte sich auf bis zu 30 bis 40 Kilometer.

DIE STRATEGIE DES WESTWALLS

Dieser strategische Aufbau geht zum Teil unmittelbar auf Ideen und Befehle von Adolf Hitler zurück, der in einem Memorandum am 1. Mai 1938 den Aufbau des Verteidigungswerks erklärte. Mit der dahinterstehenden Strategie der „dezentrierten Verteidigung“ sollten die Fehler der gegenüberliegenden Maginot-Linie Frankreichs für die deutsche Verteidigung vermieden werden. Die Bunker und Anlagen im Westen sollten einen Angriff verlangsamen und es so den deutschen Kräften ermöglichen, an den entsprechenden Stellen einzugreifen. Die für diese Verteidigungsstrategie notwendige Verkehrsinfrastruktur – Wege, Straßen, Autobahnen, Bahnlinien, Kanäle – im Hinterland kann daher als fünfte Linie des Westwalls hinzugezählt werden. Der Aufwand für das Limesprogramm war gewaltig. Für die von Mai bis Oktober errichteten 5000 Bunker und anderen Verteidigungslinien wurden fast eine halbe Million Arbeiter des Reichsarbeitsdienst (RAD) unter der Leitung der „Organisation Todt“ im Westen des Deutschen Reiches eingesetzt-

Bis zum Beginn des Frankreichfeldzuges 1940 sollte es insgesamt fast 17 000 Bunker werden.

Für den täglichen Transport der Arbeiter zu den Baustellen wurde ein Drittel aller im Reich vorhandenen Busse benutzt. Etwa 8 Millionen Tonnen Zement und 1,2 Millionen Tonnen Stahl wurden in Hitlers Limes verbaut. Diese Menge an Baumaterial, 20% der Jahresproduktion an Zement und 5% der Stahlproduktion des Jahres 1938 des gesamten Deutschen Reiches, brachten zusammen mit den 3,5 Milliarden Reichsmark an Gesamtkosten den Haushalt Vorkriegsdeutschlands fast zum Zusammenbruch. Selbst im 600 Kilometer entfernten Berlin bemerkte man, dass „Männer, Material und Maschinen“ in den Westen gingen. Als Konsequenz aus diesen immensen Aufwendungen und dem Material- und Maschineneinsatz wurden 1938 nur ca. 12 Kilometer Autobahn gebaut und sowohl der Bau von öffentlichen Bauwerken als auch vor allem von Privathäusern war in diesem Jahr gebremst und in machen Regionen fast unmöglich geworden.

PROPAGANDA DES WESTWALLS

Der hohe Aufwand der Nationalsozialisten beschränkte sich nicht nur auf die rein baulichen Anlagen der Bunker. Für die Arbeiter wurden eigene Lager errichtet, es gab eine eigene Zeitung, Lieder, Souvenirs – vom Fingerring bis zum Bierhumpen –, Bücher mit Witzen („Da lacht der Westwall“) oder ideologisch verklärten Geschichten über die heroische gemeinsame Arbeit („Die Ehre wacht am Westwall“ oder „Wälle im Westen, vor 2000 Jahren und heute“, worin der Autor K. Hotzel den Westwall als in Größe und Effektivität dem römischen Limes weit überlegen einordnet). In diesem Zusammenhang ist auch die oben abgebildete Medaille des Bauunternehmens Grün und Bilfinger einzuordnen,



Offizielles Ehrenabzeichen für
Bauarbeiter des Westwalls.

das den Arbeitern an dem der Firma zugewiesenen Abschnitt Offenburg als Zeichen ihrer Verdienste an Volk und Vaterland dieses Erinnerungsstück überreichte. Zuletzt wurde ein offizielles, von Hitler selbst gestiftetes „Schutzwall-Ehrenabzeichen“, bei den Arbeitern „Lehm-Orden“ genannt, ab Ende November 1939 an alle Arbeiter verliehen. Nach einer ersten Phase der Geheimhaltung bis Mai 1938 zog die Nazi-Propaganda nahezu alle Register, um den Westwall als Bauwerk des Friedens und der Sicherheit darzustellen. Die passive Verteidigungslinie gegen den aggressiven Westen wurde in Film und Presse, wie von Hitler proklamiert, als „der größte Verteidigungswall aller Zeiten für Deutschland“ dargestellt. Ende 1938 wurden einige Reporter aus dem Ausland zu einer Besichtigung des Westwalls eingeladen, wobei den Vertretern der Presse selbstverständlich nur die imposantesten Teile der Anlagen vorgestellt und deren Leistungsfähigkeit demonstriert wurden. Die „Propaganda-Vorstellung“ des Verteidigungswalls war so eindrucksvoll, das nach der Besichtigung einige der Reporter von einer Unüberwindlichkeit dieses Bauwerks sprachen.

VOM „LIMES“ ZUM „WESTWALL“

Bemerkenswerterweise hatte bis zum Ende des Jahres 1938 der Verteidigungswall noch keinen offiziellen Namen. In der Planungsphase und später wurden verschiedene Namen diskutiert; „Hitler-Linie“ oder „Führer-Linie“ wurden schnell verworfen. In den internen Akten und im Schriftverkehr des RAD und der Organisation Todt wurde die Planung für die Phase von 1938 mit „Limesbauprogramm“ bezeichnet. Der Begriff „Limes“ wurde nicht als Tarnbezeichnung benutzt, sondern ist in seiner Herkunft und Absicht weitaus interessanter. Der Begriff „Westwall“ ging erst im Herbst 1938, aus regionalen Zeitungsberichten stammend, in den öffentlichen Sprachgebrauch ein.

Adolf Hitler persönlich war laut den Akten intensiv an der Planung der Anlagen und Bunker beteiligt. Auch wenn es an direkten Beweisen fehlt, legen doch viele Akten und Notizen der damit betrauten Planer und Militärs die Vermutung nahe, dass der Begriff „Limes“ von Hitler selbst eingebracht worden ist. Der Grund, warum Hitler trotz seiner Abneigung gegen die dekadente antike römische Kultur einen Namen aus deren Geschichte wählte bzw. zuließ, wird aus den zeitgeschichtlichen Zusammenhängen deutlicher.

Nach dem Abschluss des geheimen Freundschaftsvertrags zwischen Italien und dem Deutschen Reich am 1. November 1936 kam es in der Folge zu einigen



Karte des Limes nach „Wälle im Westen“, K. Hotzel 1940 – die Zinnenmäanderlinie diente zu dieser Zeit als Symbol für den römischen Limes und für den Westwall.



Lage, Verlauf und bauliche Entwicklung des Westwalls.

offiziellen Besuchen und Annäherungen der beiden faschistischen Staaten und Diktatoren. Im September 1937 besuchte Mussolini München und Berlin. Wenige Tage später erklärte Hitler in einer geheimen Konferenz, dass er bald Krieg führen wolle – festgehalten in der sogenannten Hoßbach-Mitschrift, in der Hitler auch die Strategien für die kommenden Feldzüge und Eroberungen von Österreich, der Tschechei und Polen darlegte. Hier ist auch schon von den Bunkeranlagen im Westen als einer wichtigen Voraussetzung die Rede.

Bei seinem Gegenbesuch im Mai 1938 in Italien konnte Hitler vor dem „Duce“ von den Planungen für seinen „Limes“ selbstverständlich nicht unter diesem Namen sprechen. Dass bei dieser „Achse Rom-Berlin“ ein offizieller Name für den Westwall als „Limes“ eher hinderlich gewesen wäre, erscheint klar, besonders wenn man die wichtige Rolle Mussolinis bei der Vermittlung des „Scheinfriedens“ des Münchner Abkommens bedenkt. So wurde wohl der Begriff „Limes“ als Bezeichnung für den Westwall schnell fallen gelassen.

DIE BEDEUTUNG DES WESTWALLS FÜR DEN ZWEITEN WELTKRIEG

Generaloberst von Brauchitsch, Oberbefehlshaber des Polenfeldzuges, resümierte schon Ende September 1939: „Die Errichtung des Westwalls, der stärksten Befestigung der Welt, hat es uns ermöglicht in kurzmöglichster Zeit die polnische Armee zu zerstören, ohne unsere Streitkräfte aufzuteilen wie es 1914 der Fall war. Wir haben jetzt keinen Feind im Rücken und wir können in Ruhe die kommenden Entwicklungen abwarten ohne die Gefahr eines Zweifrontenkrieges.“

In den Schlachten des Zweiten Weltkrieges spielte der Westwall nie eine bedeutende Rolle. Die Installationen und Waffen wurden nach dem Frankreichfeldzug größtenteils abgebaut und an den Atlantikwall verbracht. Auch in den Jahren nach 1944 besaß der von den Engländern und Amerikanern als „Siegfriedlinie“ bezeichnete Westwall fast nur propagandistische Bedeutung. Es fanden wenige größere Kampfhandlungen statt, obwohl mehr Verteidigungskraft von den Alliierten erwartet wurde. Die schnelle Überwindung des als unüberwindlich geltenden „Westwalls/Siegfriedlinie“ wendete sich in der Propaganda nachgerade zum Symbol des nahenden Sieges über Nazi-Deutschland.

Die Wirkung des Westwalls beschränkt sich fast ausschließlich auf seine Rolle in der politisch-militärstrategischen Planung Hitlers in der Vorbereitung des Zweiten Weltkrieges und der vorangehenden Expansion des NS-Staates. Hierbei hat der Westwall

als Abschreckungsmaßnahme funktioniert und es Hitler ermöglicht, beim Überfall auf Polen den Rücken frei zu haben.

EINIGE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Limes-Medaille von 1938 und die Benennung dieser Bauphase des Westwalls als „Limesbauprogramm“ lassen einige interessante Rückschlüsse auf die Rezeption des römischen Limes und dessen Erforschung in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zu.

Der Limes Hitlers war tatsächlich mehr als nur eine historisch-ideologische Eitelkeit gegenüber Verbündeten und Feinden, sondern zeigte bis in seine konkrete Bauplanung interessante strategische Gemeinsamkeiten mit dem antiken Vorbild. Der römische Limes wurde nicht nur als einfache Mauer oder Palisade gegen einen heranstürmenden Feind verstanden, sondern als Zone der Kontrolle und Verteidigung.

Weiterhin ergibt der Vergleich beider Limites interessante Schnittpunkte:

Beide Wälle waren militärisch nicht unüberwindlich und konnten es trotz größter Anstrengungen auch nie sein. Beide Limites setzten auf eine Art der „dezentralen Verteidigung“. Für beide Wälle war ein massiver Einsatz von Mensch und Material kennzeichnend, und trotz der darauf verwandten harten Arbeit und großen Kosten wurden beide Wälle ohne große Umschweife offen gelassen und spielten in einem Krieg keine Rolle. Trotz der Monumentalität beider Bauwerke gerieten sie teilweise und zeitweise in Vergessenheit. Der Limes von 1938 und der des römischen Reiches haben die Menschen, die an ihnen in Friedenszeiten arbeiteten und wachten, auf den Krieg zumindest mental vorbereitet. Beide Limites sollten die Kraft und Stärke eines Reiches zeigen, sie verkörperten letztlich aber auch deren Schwäche und einen Schritt auf dem Weg zu ihrem Ende.

Die Rezeptionsgeschichte des Obergermanisch-Raetischen Limes in der Zwischenkriegszeit bietet noch einige offene Felder, wie sich in den Akten in den Bundesarchiven in Koblenz, Freiburg und Berlin andeutet. Hochinteressante Erkenntnisse zur Rezeption des Limes sind ebenfalls noch im Archiv der Reichs-Limeskommission zu vermuten, wo manch aufschlussreiche Akte dieser Zeit liegen mag.

Wolfgang Moschek,
Ober-Mumbach,
wolfgang.moschek@gmx.de

NEUES ANGEBOT AM UNESCO-WELTERBE LIMES IN HESSEN

DIE LIMES-CICERONES HESSEN

Seit der Aufnahme des Obergermanisch-Raetischen Limes in die Welterbeliste der UNESCO ist das Interesse der Anrainerländer Rheinland-Pfalz, Hessen, Bayern und Baden-Württemberg, die ehemalige römische Reichsgrenze touristisch zu vermarkten, spürbar gestiegen. Die Nachfrage nach qualifizierten Führern, die den Besuchern das größte Bodendenkmal Europas anschaulich näherbringen können, wächst stetig. So wurde in allen vier Bundesländern mit der Ausbildung von Limes-Cicerones begonnen. **VON THOMAS BECKER**

Für den hessischen Abschnitt des Welterbes wurde die Ausbildung der ersten Limes-Cicerones nun abgeschlossen. Organisiert vom Limesbeauftragten beim Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Thomas Becker M.A., fand die Ausbildung im Römerkastell Saalburg statt. Unterstützt wurde das Programm durch Fachvorträge von Kollegen des Landesamtes, des Römerkastells Saalburg und der Deutschen Limeskommission. Hinzu kamen Exkursionen am Welterbe als praktische Ergänzung. Ihr Wissen und ihr Auftreten mussten die Ausgebildeten im Rahmen einer Prüfung unter Beweis stellen.



FACHKUNDIGE FÜHRER AM WELTERBE LIMES

Am Sonntag, dem 27. September 2009, konnte der Hessische Landesarchäologe und Saalburgdirektor Prof. Dr. Egon Schallmayer im Römerkastell Saalburg siebzehn erfolgreichen Absolventen die Ausweise für ihre zukünftige Tätigkeit übergeben. Sie können nun Interessierten am 153 Kilometer langen Abschnitt des Limes in Hessen die Spuren des Welterbes im Gelände zeigen und Wissenswertes über Geschichte, Hintergründe und Bedeutung weitergeben.

KONTAKT UND INFORMATION

Neben festen Führungsterminen können die Limes-Cicerones Hessen für gesonderte Führungen am Welterbe gebucht werden. Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme bestehen unter: info@limes-cicerones-hessen.de und über die Limesanrainergemeinden, lokale Tourismusorganisationen sowie den Verein Deutsche Limesstraße.

Die Limes-Cicerones mit ihren Ausweisen sowie Prof. Dr. E. Schallmayer (vorne rechts) und Th. Becker M.A. (ganz links) vor dem Fahnenheiligtum der Saalburg.

VERANSTALTUNGEN

Baden-Württemberg

Ein bunter Strauß an Angeboten der Limes-Cicerones

Die Limes-Cicerones in Baden-Württemberg bieten auch 2010 wieder ein hochklassiges und vielfältiges Angebot an öffentlichen Führungen, Wanderungen, Vorträgen, Turm- und Kastellwachen. Kompetent und unterhaltsam sind die 80 geprüften Welterbeführer nun schon im sechsten Jahr regelmäßig vom Frühjahr bis in den Herbst hinein mit ihren Gästen am gesamten baden-württembergischen Limes unterwegs. Vom Kastellbad bei Walldürn im Neckar-Odenwald-Kreis bis zum Numeruskastell bei Halheim im Ostalbkreis betreuen die Limes-Cicerones die Wachttürme und Kastelle am Limes, bieten Sonntagsspaziergänge, Mittwochabendführungen, Fachvorträge und erwandern mit ihren Gästen von Juni bis September den gesamten Limes in Baden-Württemberg.



REGELMÄSSIGE TURM- UND KASTELLWACHEN AM LIMES

Von Mai bis Oktober finden an allen Sonn- und Feiertagen regelmäßig Turm- und Kastellwachen statt – im Rems-Murr-Kreis auf dem Heidenbuckel bei Großerlach-Grab und im Archäologischen Park Ostkastell in Welzheim, im Ostalbkreis am Turm beim Mahdholz in Rainau-Schwabsberg.

LIMES-STAFETTE IN BAYERN UND BADEN-WÜRTTEMBERG

Die beliebte Limes-Stafette startet am 27. Juni in Walldürn. Dann geht es an den darauffolgenden Sonntagen in südlicher Richtung durch den Neckar-Odenwald-Kreis nach Osterburken und Jagsthausen im Landkreis Heilbronn bis nach Pfedelbach im Hohenlohekreis. Im Rems-Murr-Kreis führt die Stafette von Großerlach-Grab und Murrhardt nach Welzheim und schließlich nach Lorch. Im Ostalbkreis wandern wir entlang der antiken Grenze über Schwäbisch Gmünd, Rainau und Halheim bis nach Mönchsroth in Bayern. Die Stafette endet schließlich im Kreis Ansbach mit der letzten Veranstaltung bei Ruffenhofen am Sonntag, dem 19. September. Die Stafette bieten wir unseren Gästen gemeinsam mit den Limes-Cicerones aus Bayern an.

NEU: SONNTAGSWANDERUNG AM LIMES BEI OSTERBURKEN

Tempus vivit ist das Motto der geführten Wanderungen an jedem 1. Sonntag im Monat mit den Limes-Cicerones durch die noch sehr ursprüngliche Landschaft entlang dem Limes südlich von Osterburken. Jede Wanderung ist einem speziellen Thema gewidmet. Start und Endpunkt ist der Parkplatz beim His-tainment Park Adventon.

OFFENE FÜHRUNGEN IN RAINAU, OSTALBKREIS

Jeden Mittwochabend von Mitte Juli bis Anfang September gibt es wieder Führungen im Limes-Park Rainau. Während des einstündigen Abendspaziergangs berichten die Welterbeführer an den antiken Originalschauplätzen von den zum Teil einzigartigen Funden aus dem Kohortenkastell und der dazugehörigen römischen Zivilsiedlung. Jede Führung hat ihr eigenes Schwerpunktthema.

SONNTAGSSPAZIERGÄNGE BEI SCHWÄBISCH GMÜND, OSTALBKREIS

Spezielle Themenführungen in historischer Kleidung am Limes bei Schwäbisch Gmünd bieten die Gmünder Sonntagsspaziergänge von Mai bis Oktober an jedem 1. und 3. Sonntag im Monat. Immer am Nachmittag geht es eine Stunde lang im sonntäglichen Wechsel ins Rotenbachtal, zur Freimühle oder ans Römerbad am Schirenhof.

NEU: AKTIONEN AM DALKINGER TOR, OSTALBKREIS

Das Limestor bei Dalkingen ist ein ganz außergewöhnliches Bauwerk und bisher am gesamten Limes zwischen Rhein und Donau ohne Parallele. Ab Juli wird es durch einen imposanten, ca. 12m hohen gläsernen Schutzbau umgeben sein. Die Limes-Cicerones öffnen das Tor jeden Samstagnachmittag und Sonntag und bieten neben Kurzführungen interessante und spannende Aktionen zum Alltag der Menschen am Limes.

DIE LIMES-CICERONES

Qualifizierte Limesführungen – Maßgeschneiderte Grenz-Erlebnisse – Erlebte Geschichte. Die Experten unter den Gästeführern am Limes. Ausgezeichnet mit dem Archäologiepreis des Landes Baden-Württemberg.

DR. MANFRED BAUMGÄRTNER,
baumgaertner@limes-cicerones.de



Kontakt und Infos zu allen Veranstaltungen:

Verband der
Limes-Cicerones e.V.
Tel. 07174/80 59 44
www.limes-cicerones.de

Limes-Cicerones-Bayern e.V.
Tel. 09144/92 69 73
www.limes-cicerones-bayern.de

BUCH- UND CD-TIPPS



P. Henrich (Hrsg.),
Limes 90°. Der Obergermanisch-Raetische Limes fotografiert von Dr. Eckehart Ayen
Mit Beitr. v. W. Löhlein, J. Obmann, J. Peuser
Beiträge zum Welterbe Limes 4.
Theiss Verlag, Stuttgart 2009,
ISBN 978-3806223750,
Preis 19,80 Euro



O. Krause,
Der Arzt und sein Instrumentarium in der römischen Legion
Provinzialrömische Studien 3.
BAG-Verlag, Remshalden 2009,
ISBN 978-3-86705-046-3,
Preis 19,80 Euro



R. Hermanns
Der Limes
Audio Akademie Weltkulturerbe
Südwestrundfunk 2009,
Preis 9,95 Euro



M. Klee
Der römische Limes in Hessen. Geschichte und Schauplätze des UNESCO-Welterbes
Pustet Verlag, Regensburg 2009,
ISBN 978-3-7917-2232-0,
Preis 26,90 Euro



M. Kuhn,
Marcus - Tribun Roms
Ammianus Verlag, Aachen 2009,
ISBN 978-3-9812285-1-9,
Preis 19,90 Euro

Limes 90°.

Der Obergermanisch-Raetische Limes fotografiert von Dr. Eckehart Ayen

Eine ungewöhnliche Herangehensweise an den Limes dokumentiert dieser spektakuläre Band. Über einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren suchte der passionierte Hobby-Fotograf Eckehart Ayen immer wieder im Gelände erkennbare Befunde und rekonstruierte Bestandteile der römischen Grenzsicherung im heutigen Rheinland-Pfalz, Hessen, Baden-Württemberg und Bayern auf. Als verklammernde Grundvorgabe seines selbst gestellten Projekts fotografierte Ayen in den vegetationsarmen Monaten März und April sowie immer nur dann, wenn der Schatten der umgebenden Bäume in einem Winkel von 90° zu Wall und Graben des Limes stand. So wird die Charakteristik des Befundes betont und die Vergleichbarkeit erleichtert.

Aus dem Gesamtmaterial von rund 40 000 Fotos sind hier 171 ausgewählte Beispiele versammelt, die die ganze Bandbreite des Geländedenkmals Limes vor Augen führen. Unterschiedliche Formate und durchdachte Anordnung wecken die Neugier, im Buch einfach zu blättern, um - vielleicht - Bekanntes zu entdecken oder aber - vor allem - neue Anregungen zu eigener Erkundung zu gewinnen. Dies auch umzusetzen wird dem Leser durch die Klappkarte in der Umschlagrückseite ermöglicht. Hier sind die Ordnungsnummern der Fotografien den entsprechenden Punkten am Limes zugewiesen - man kann also ebenso nachprüfen, ob Bilder zu einem bestimmten Punkt, den man besuchen möchte, vorhanden sind.

Der Wert einer solchen Langzeitbetrachtung des Bodendenkmals Limes liegt auf der Hand: Veränderungen an der Substanz können erkannt und gegebenenfalls auch notwendige Maßnahmen eingeleitet werden. Insofern dokumentiert das Buch mit dem darin gezeigten kleinen Ausschnitt den Sinn der dahinterstehenden immensen Materialsammlung, die gesichtet und aufbereitet jetzt der Denkmalpflege an den verschiedenen Limesabschnitten zur Verfügung steht (Beitrag W. Löhlein).

In einem Interview kommt E. Ayen auch selbst zu Wort und erläutert seine Motivation zu dieser Arbeit. Zu den denkmalpflegerischen Aspekten rundet ein kurzer Beitrag von J. Obmann das Bild ab.

Zu loben ist, dass auch stimmungsvolle Detailaufnahmen Eingang in den Band gefunden haben, die nicht unter die 90°-Vorgabe fallen, z. B. eine Innenansicht aus dem oberen Geschoss des rekonstruierten Wachturms auf dem Gaulskopf im hessischen Ober-Mörlen, und dass die digitale Nachbearbeitung der Bilder offensichtlich nur sehr moderat eingesetzt worden ist. So bleiben die zeitabhängigen Charakteristika des Filmmaterials erkennbar. Eine Doppelseite illustriert mit kleinformatischen Bildern limesbegleitende Elemente und Beschilderungen. Der Band vermittelt auf diese Weise Authentizität und bleibt jederzeit abwechslungsreich. SEBASTIAN RISTOW

Der Arzt und sein Instrumentarium in der römischen Legion

Publikationen zur Geschichte der Medizin erfreuen sich eines stetig wachsenden Interesses. Hierbei handelt es sich meistens um Einführungen, die einen kompakten Überblick über die Entwicklung der antiken griechisch-römischen Medizin liefern. Bei der vorliegenden Publikation widmet sich der Autor auf rund 200 Seiten speziell der römischen Militärmedizin und macht deutlich, welchen großen Beitrag die römische Armee zur Verbreitung und zum Fortschritt von medizinischem Wissen geleistet hat.

Nach einer Einführung in die römische Medizingeschichte wird ausführlich anhand von epigraphischen Beispielen auf die Entwicklung und Struktur des römischen Heeressanitätswesens eingegangen. Der Hauptteil der Arbeit ist aber den archäologischen Hinterlassenschaften ärztlichen Wirkens gewidmet: dem Instrumentarium der Legionsärzte bzw. Sanitäter. Rund 20 Instrumententypen, u. a. Skalpelle, Sonden, Starnadeln sowie Zahnzangen werden in kurzen Abschnitten erläutert, doch auch nachweisbare Medikamente aus dem Legionslager von Neuss und ihre pharmakologische Wirkung werden beschrieben. Im 45-seitigen Tafelteil finden sich Abbildungen aller genannten Instrumententypen. Als weiterer Schwerpunkt dieses Buches sind die Militärlazarette zu nennen, die ersten normierten Krankenhäuser jener Zeit.

Das Buch kann somit allen empfohlen werden, die mehr erfahren wollen über das Lagerleben und die medizinische Versorgung römischer Soldaten in Kriegs- und Friedenszeiten. PETER HENRICH

Der Limes

Mit dem vorliegenden Titel erscheint nun auch zum Limes eine CD in der Reihe „Audio Akademie Weltkulturerbe“. Die knapp einstündige Audio-CD bietet Informationen zum Limes aus erster Hand. In Form von Interviewsequenzen kommen namhafte Limesforscher zu Wort (u. a. Egon Schallmayer, Dieter Planck und Andreas Thiel), die die Bedeutung des Limes in antiker und heutiger Zeit erläutern. Immer wieder unterstützt durch Zitate antiker Autoren, wird die Geschichte des Limes erklärt, seine Funktion als Wirtschafts- und Reichsgrenze sowie die Rolle des Militärs am Rande des römischen Reiches verständlich dargelegt.

Die Entwicklung der Wahrnehmung des Limes seit den Humanisten des 16. Jahrhunderts über die Anfänge der archäologischen Untersuchungen bis hin zur Gründung der Reichs-Limeskommission im Jahr 1892 gibt einen Einblick in die lange Forschungsgeschichte des größten Bodendenkmals Deutschlands. Die aktuellen Entwicklungen zum UNESCO-Welterbe Limes gemeinsam mit den weiteren Grenzen des Imperium Romanum stehen am Abschluss der interessanten CD, die Wissen auf lebendige Art vermittelt. SIMON SULK

Der römische Limes in Hessen. Geschichte und Schauplätze des UNESCO-Welterbes

Der reich illustrierte Band bringt dem Leser die Funktion und Geschichte des römischen Limes in Hessen nahe und verdeutlicht neben den militärischen auch die wirtschaftlichen Aspekte der römischen Kultur. So werden auch die Forschungsgeschichte, die einzelnen Bautypen, die Einheiten und das Leben der Soldaten vorgestellt. Kernstück des Buches ist der aktuelle Wanderführer, der den Leser durch sein handliches Format und das gute Kartenmaterial einlädt, die Spuren des Pfahlgrabens im Taunus und Odenwald selbst zu entdecken. Neben den Angaben zu den jeweiligen Streckenpunkten und nahen Orten mit römischen Hinterlassenschaften liefert das Buch zusätzliche Informationen zu Museen, Adressen und Anfahrtswegen. Die kurze Zusammenstellung ausgewählter Militärplätze in Hessen bietet eine weitere Orientierungshilfe für den Leser.

Dieses Buch ist ein ausgezeichnete Wanderführer und empfiehlt sich durch sein kompaktes Format allen Limesinteressierten.

LYNN STOFFEL

Marcus – Tribun Roms

Mit diesem Buch wird die Geschichte des römischen Offiziers Marcus Junius Maximus fortgesetzt, die mit dem im Jahr 2008 erschienen ersten Band begonnen wurde. Erzählt wird die gefährliche Reise des zum Tribun ernannten Marcus im Jahr 356 n. Chr. durch den Hunsrück an den Rhein. So erreicht der Romanheld auch die verlassenen Anlagen des Obergermanischen Limes im Taunus. Der Leser erfährt vieles über den Zustand und das mögliche Erscheinungsbild der ehemaligen Grenzsicherung.

Bis ins Detail fachlich fundiert recherchiert, ist das Buch sehr unterhaltsam und spannend geschrieben. Zudem vermitteln die Karten im Unschlag, das Glossar sowie die Zeittafel am Ende auch einem Nichtkenner einen Überblick über die Spätantike. Besonders erwähnenswert ist der angeschlossene Reiseführer, der sehr anschaulich das heutige Gebiet des reisenden Marcus präsentiert und den Leser einlädt, die Etappen des Romans zu besuchen. Neben Kontaktadressen und Öffnungszeiten von Museen und Denkmälern werden alle Orte und Schauplätze mit wichtigen Hintergrundinformationen aufgelistet. PETER HENRICH

DEUTSCHE LIMESKOMMISSION

Dr. Peter Henrich

Geschäftsführer

Römerkastell Saalburg, 61350 Bad Homburg

Tel. 06175 - 93 74 34, Fax 06175 - 93 74 11

peter.henrich@deutsche-limeskommission.de

www.deutsche-limeskommission.de

ARCHÄOLOGISCHE INFORMATIONEN ZUM LIMES

NORDRHEIN-WESTFALEN

LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Endenicher Str. 133

53115 Bonn

RHEINLAND-PFALZ

Dr. Jens Dolata

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz

Große Langgasse 29, 55116 Mainz

Tel. 06131 - 20 16 - 302

limes@gdke.rlp.de

HESSEN

Thomas Becker M.A.

Landesamt für Denkmalpflege Hessen

Schloss Biebrich, 65203 Wiesbaden

Tel. 0611 - 69 06 - 169

t.becker@denkmalpflege-hessen.de

BADEN-WÜRTTEMBERG

Dr. Stephan Bender

Limesinformationszentrum Baden-Württemberg

St.-Johann-Str. 5, 73430 Aalen

Tel. 07361 - 52 82 87 - 41, Fax 07361 - 52 82 87 - 49

info@liz-bw.de

BAYERN

Dr. Jürgen Obmann

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Hofgraben 4, 80539 München

Tel. 089 - 211 42 29

juergen.obmann@blfd.bayern.de